DIE LOGENSCHWESTER

MITTEILUNGSBLATT DES SCHWESTERNVERBANDES DER U.O.B.B. LOGEN

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 55.
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden. — **Redaktionsschluß am 1. jeden Monats.** — Erscheint am 15. eines jeden Monats.
Bestellungen nehmen alle Postämter an. — **Bezugspreis** und **Bestellgeld** 46 Reichspfennig für das Vierteljahr.

Nr. 8 | Kassel, 15. August 1931 | 4. Jahrgang

Adressen des Vorstandes:

Anna Lewy, Stettin, Elisabethstraße 10, 1. Vorsitzende
Dr. Frieda Sichel-Gotthelft, Kassel, Malsburgstraße 12, 2. Vorsitzende
Lilly Spanjer-Herford, Braunschweig, Wolfenbüttler Str. 2 stellvertr. 2. Vorsitzende und protokoll. Schriftführerin
Margarete Wachsmann, Breslau, Carmerstraße 19, korresp. Schriftführerin
Cilly Neuhaus, Mülheim (Ruhr), Leibnizstraße 10, stellvertr. protokoll. und korresp. Schriftführerin
Bertha Kochmann, Berlin SW 19, Seydelstr. 19 a, Kassiererin, Postscheckkonto: Berlin 109 777
Johanna Baer, Frankfurt a. M., Finkenhofstraße 40, Leiterin des Verbandsbüros
(Verbandsbüro: Frankfurt a. M., Melemstraße 22, Else Zedner, Geschäftsführerin)

Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung: 1. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfsgangstr. 104
Kommission für Erholungsfürsorge für Kinder: 1. Vorsitzende: Charlotte Hirsch, Berlin W 50, Augsburger Straße 40
Kommission für Erholungsfürsorge: 1. Vorsitzende: Erna Merzbach, Magdeburg, Logenhaus, Breiter Weg 139/140
Kommission für Geistige Arbeit: 1. Vorsitzende: Dr. Else Rabir Breslau, Wallstraße 14.

Sonder-Nummer der Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung

Kurz vor Beginn des Semesterwechsels ist uns in der Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung noch die Möglichkeit gegeben, in den wichtigen Fragen der Berufsausbildung und -ausübung aufklärend zu wirken, Richtlinien schärfer zu umreißen, Irrtümer aufzuklären und Mittel und Wege zu zeigen, um den Verkehr mit den Logenangehörigen zu vereinfachen und dabei doch zu vertiefen. Wir wollen versuchen, uns mit der Großstadt auseinanderzusetzen, die Universitätsstädte zu berücksichtigen und auch den Bedürfnissen der kleinen Stadt Rechnung zu tragen.

Liebe Schwester!

Wir fürchten beinahe, daß Sie unsere Arbeit zu wohlwollend behandeln. Das ist der größte Schaden, den Sie ihr zufügen können. Unsere Einstellung muß dadurch einseitig werden. Ohne jede Kritik von außen sollen wir den Zeitverhältnissen Rechnung tragen, uns einstellen, umstellen, örtliche Verhältnisse berücksichtigen, Jugend und Alter zugleich erfassen. Wenn wir uns heute mit diesen Zeilen persönlich an Sie wenden, hoffen wir, daß Sie sie aus Höflichkeit lesen und aus demselben Grunde auch beantworten werden. Im liebenswürdigsten Verkehr mit unseren Ratsuchenden verlieren wir die Distanz zu unserer Arbeit, mit der Sie sich heute auseinandersetzen sollen. Stellen Sie zunächst fest, daß der Gedanke unserer Schwester-Beratung zeitgemäß ist, daß wir ihn heute oder morgen verwirklichen müßten, wenn er nicht seit über einem Jahrzehnt ein Programmpunkt unseres Verbandes gewesen wäre. Dieses Alter aber macht vielleicht gerade Sie und die anderen jüngeren Schwestern stutzig. Wir verraten Ihnen gern, wie wir es machen; zeigen Sie uns nun aber auch die Wege, die uns durch eine Änderung auch eine Besserung bringen können. Üben Sie vor allem eine recht scharfe Kritik, sei es in Form einer öffentlichen Aussprache in unserem Vereinsorgan oder in einer privaten Korrespondenz mit uns. Zunächst eine ganz kurze Statistik; Zahlen, die steif und kalt dastehen und die erst dann lebhaft und warm werden, wenn man darin Menschenschicksale erkennt, wenn man die innige Verbundenheit fühlt, die sich aus dem Vertrauensverhältnis zwischen Ratgebern und Ratsuchenden langsam entwickelt hat. Unser Büro bearbeitete vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 1929 neue Fälle, davon 901 staatlich geprüfte Bewerberinnen, 528 nicht beruflich ausgebildete Kräfte, lokale Fälle lagen etwa 400 zur Bearbeitung vor. Vermittelt wurden 258 staatlich geprüfte Bewerberinnen, 171 nicht beruflich ausgebildete Kräfte, Zimmervermittlungen 82, Zentrale mit anderen Schwesternvereinen 248, Berufsumstellung 79, Auskunftserteilung 358.

Groß erscheinen Ihnen, liebe Schwester, diese Zahlen dann, wenn Sie sie in Vergleich bringen zu allen anderen öffentlichen Vermittlungsstellen, klein werden sie aber, wenn Sie den an Mitgliedern so reichen Schwesternkreis in Betracht ziehen, in dem schon der Name „Schwester" auf die bestimmte „Familien"zugehörigkeit mit allen daraus erwachsenden Verpflichtungen hinweist. Wenn Sie an anderer Stelle den Bericht einer lokalen Schwesterberatungskommission verfolgen, die jung ist, aber mustergültig arbeitet, dann werden Sie mit Ihrer Phantasie und Ihrem Bleistift sich sehr leicht die Zahl errechnen können, die in der Rubrik „Zentrale mit anderen Schwestervereinen" herauskommen müßte. Diese Schwesternberatung müßte das stärkste Bindeglied in jeder Schwesternvereinigung sein, deshalb dürfte zur Vertrauensschwester nur diejenige gewählt werden, die das Vertrauen aller Schwestern besitzt. Das ist bestimmt bei Ihnen, liebe Schwester, und in einigen anderen lokalen Beratungsstellen der Fall. Sie erfassen alle Ihre ratsuchenden Mitglieder, Sie schicken uns sorgfältig ausgefüllte Fragebogen mit der dazu notwendigen Empfehlung, Sie bestürmen uns nicht mit Gesuchen, die absolut nicht zeitgemäß, also nicht erfüllbar sind. Für Sie ist der Fall mit der Weitergabe an die Zentrale noch nicht erledigt; Sie erkundigen sich von Zeit zu Zeit über den Verlauf der Unterhandlungen und teilen uns gewissenhaft mit, ob und wie sich der Fall erledigt hat. Die Zusammenarbeit mit einigen anderen Schwesternvereinen erschwert und verteuert die Arbeit der Zentrale, der die ganze Ermittlung und Vermittlung zugeschoben wird. Die Schwestern oder deren nächste Angehörige werden zur direkten Meldung bei uns veranlaßt. Da dieses Bewerbungsschreiben niemals erschöpfend ist, schicken wir Fragebogen, deren korrekte Beantwortung den Bewerberinnen, die noch nie berufstätig waren, oft außerordentlich schwer fällt. Dann kommen die Antworten, mit denen wir gar nichts anzufangen wissen. Alter: „Ich sehe sehr jung aus", „ich fühle mich jeder Arbeit gewachsen." Das Geburtsdatum fehlt überall. Lebenslauf: „Die Zugehörigkeit meiner Eltern zur Loge bürgt für meinen Lebenslauf". „Diese Frage wird mein Bruder beantworten, der augenblicklich auf einer Geschäftsreise ist"?? Beruf: Wo nicht eine bestimmte Berufsausbildung vorhanden ist, sucht die älteste Logenschwester und die jüngste Logentochter den „frauenlosen Haushalt zum Repräsentieren". Repräsentationspflichten sollten heute nicht mehr zu den wichtigsten Aufgaben gehören, auch ist die Zahl der frauenlosen Haushalte nicht annähernd so groß wie die Nachfrage. Religiöse Einstellung: „Ich bin Israelitin", „Ich gehöre zum Central-Verein". Diese rätselhaften Antworten müssen erst in allen Punkten klargestellt werden, ehe die Vermittlungstätigkeit beginnen kann. Notieren Sie sich bitte, daß die Rubrik der „Reisebegleiterinnen und Gesellschafterinnen" schon seit einigen Jahren nicht mehr geführt wird. Die fremdsprach-

lich sehr gut vorgebildete Dame der Großstadt soll, wenn sie sehr gewandt ist, sich in Hotels als „Fremdenbegleiterin" anmelden, auch die Posten der „Dolmetscherinnen" sind noch sehr aussichtsreich. In Mittel- und Kleinstädten wäre es sprachgewandten Schwestern vielleicht möglich, einigen Schulkindern fremdsprachlichen Unterricht in Kursen zu erteilen. Notieren Sie sich auch, daß die Pensions- und Zimmerangebote aus den Plätzen, in denen keine außergewöhnlichen Fortbildungsstätten vorhanden sind, zwar veröffentlicht werden, aber wenig Aussicht auf Erfolg haben. Nur wenn an diesen Plätzen offene kaufmännische Stellen angeboten werden, wäre auch die Möglichkeit der Unterbringung von Pensionären vorhanden. Sehr wichtig ist die Aufgabe der Schwesternberatung in den Universitätsstädten. Mindestens zwei Monate vor Semesterbeginn sollten die Pensions- und Zimmerlisten mit genauer Preisangabe zusammengestellt sein. Uns wurde mitgeteilt, daß viele Unterhandlungen nicht zum Abschluß kamen, weil die Preise in Logenkreisen etwa 30 Prozent höher waren, als die sonst üblichen. Sollten die Gründe hierfür nur in den luxuriöser ausgestatteten Räumen zu suchen sein? Wir werden die Kommissionsvorsitzenden jetzt bitten, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen. Ich glaube, daß wir auch dem Austausch eine viel größere Aufmerksamkeit zuwenden sollen. Wir werden uns nie davon überzeugen lassen, daß ein Studentenaustausch zwischen Frankfurt—Berlin oder Köln—Berlin, wie er uns bereits für dieses Wintersemester angeboten ist, keine Gegenliebe finden soll. Der Jugend ist Gelegenheit geboten, sich in der „Logenschwester" selbst dazu zu äußern.

Schwierigkeiten bieten die Vermittlung von Haustöchtern dann, wenn sie sich wirtschaftlich und gesellschaftlich in der Großstadt ausbilden wollen. Auch das ist ein überwundener Standpunkt. Die Mittelstadt und die Kleinstadt suchen öfters Haustöchter. In gut geführtem Haus kann man sich auch dort weiterbilden, und zwar in einer Form, die oft angenehmer und fördernder ist als in der Großstadt. Alle persönlichen Wünsche und Forderungen sind in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit zurückzustellen. Wir mit unserer großen Praxis dürfen uns erlauben, den Ratsuchenden klarzumachen, daß man als Säuglingsschwester oft zwei bis drei größere Kinder mit betreuen, daß man als Kindergärtnerin viel Hausarbeit, oft sogar Küchenarbeit mit übernehmen muß, daß man als Gymnastiklehrerin sich mindestens auch in der Kinderpflege etwas vervollkommnen sollte — mit einem Wort, daß man sehr viel können, dabei aber sehr bescheiden in seinen Ansprüchen sein muß. Machen Sie die an Sie Herantretenden immer wieder gerade hierauf aufmerksam! Wir erzielen durch solche wohlgemeinten Ratschläge die besten Resultate, was uns die Bewerberinnen in zahllosen Zuschriften und äußeren Zeichen der Dankbarkeit beweisen. Manche Eltern finden unseren Einfluß „beneidenswert".

Viel schwieriger gestaltet sich unsere Zusammenarbeit mit einigen Vertrauensschwestern, was Ihnen, liebe Schwester, wohl unverständlich sein dürfte. Kurz nach Erscheinen der „Logenschwester" werden wir von diesen um ganz genaue Angabe der Adresse einer offenen Stelle bestürmt. Wir entsprachen zuerst diesen Wünschen. Und die Wirkung? Die Oberin des Kinderheims N. teilt uns mit, daß die von uns empfohlene Kindergärtnerin Ruth L. engagiert worden ist. Wir führen den Namen nicht, die Eltern sind keine Logenangehörige. Im Säuglingsheim B. bittet man uns, die mitgeteilte Vakanz in Zukunft nur an diejenigen Bewerberinnen weiterzuleiten, die die angeforderten Fähigkeiten besitzen — wieder nicht die Schuld unseres Büros. Aus dem Hort A. in Berlin teilt man uns mit, daß die Hortnerin I. K., die wir auch nicht kannten, wegen Unzuverlässigkeit wieder entlassen werden mußte. Die Zusammenhänge sind uns klar. Es ist selbstverständlich, daß uns von diesen Seiten keine offenen Stellen mehr gemeldet werden.

Endlich erfolgen aber auch einmal einige Angebote von Vertrauensschwestern. Wie verlockend! Oft fehlen dann aber die wichtigsten Angaben über „religiöse Einstellung, Kopfzahl der Familie und die zu übernehmenden Pflichten". Also Rückfragen! Die Bewerbungen sollen über die Vertrauensschwestern gehen. Die Bewerberinnen melden sich in vorgeschriebener Weise, nach einigen Wochen erfährt unser Büro auch wieder nach Rückfrage, daß der Posten seit langer Zeit besetzt ist. Weder eingelegtes Porto, noch Lichtbild oder Zeugnisabschriften haben die Bewerberinnen zurückerhalten. Ein schmerzlicher Verlust an Zeit und Geld.

Wenn wir trotz dieser großen Schwierigkeiten doch immerhin recht günstige Resultate aufzuweisen haben, so ist das nur dem „Stillhalten" — zeitgemäßer Ausdruck — unseres Vereinsorganes der „Logenschwester" zu verdanken. Nach dem Erscheinen verdoppelt und verdreifacht sich stets die Arbeit in unserem Büro. Die „Kommission für Geistige Arbeit" begrüßt diese umfassenden Veröffentlichungen nicht sehr sympathisch, weil sie am Ende das geistige Niveau herabdrücken können. Erscheint Ihnen, liebe Schwester, nicht auch eine praktische Hilfeleistung an 40—45 Logenangehörigen ebenso wertvoll, wie ein besonders gelungener Artikel, der vielleicht einige hundert Leserinnen erfreuen könnte?

Auch mit den Distriktsvorsitzenden müßten wir uns über ein gemeinschaftliches Arbeiten durch rege Propaganda auseinandersetzen. Da aber alle Verbandsarbeiten gleichmäßig darunter leiden, scheint ein gemeinsames Vorgehen ratsamer.

Unser schwierigstes Problem, die Arbeitsbeschaffung und Verdienstmöglichkeit für ältere Schwestern hat auch Sie neulich zu einer Anfrage an uns veranlaßt. Konnten Sie einige unserer Ratschläge verwerten? In dem Berliner Distrikt ist es mit Erfolg geschehen. Leider müssen wir uns auch für diesen Zweig unserer Arbeit eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, selbst in unseren monatlichen Berichten, aus denselben Gründen, die wir Ihnen vorhin bei Bekanntmachung unserer offenen Stellen angaben. Hierüber werden Sie an einer anderen Stelle „der Logenschwester" orientiert werden.

Nun zum Schluß noch einige Worte über die Auslandsarbeit, die wohl heute besonders und ausschließlich für unsere Logenjugend das größte Interesse verdient. Die Berufe der Gymnastiklehrerinnen, Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen sind, wie Sie aus einem Spezialbericht ersehen werden, heute bereits so überfüllt, daß der junge Nachwuchs noch jahrelang auf Anstellung und Verdienstmöglichkeit warten muß. Das Wichtigste, um in allen Berufen voranzukommen, sind Sprachkenntnisse. Sprachkenntnisse, die man sich im Lande selbst erworben hat. Leider haben sich die Aussichten hierfür aus wirtschaftlichen und politischen Gründen sehr verschlechtert. Während unsere Statistik früher etwa 15—20 Fälle aufwies, die in England getätigt wurden, — indirekt war die Zahl noch größer — ist heute kaum noch eine Vermittlung möglich. Die Kreise, die wir zum Austausch für unsere Logenkinder suchen müssen, wollen in ihrem Familienleben keinen „deutschen Einschlag", in den Kreisen aber, die sich zur Aufnahme deutscher Mädchen bereit erklären, werden sie so ausgenützt und kommen meist in ein ihnen so fern liegendes Milieu, daß sie drüben sehr schnell zu den Arbeitslosen gehören. Wir müssen der so außerordentlich liebenswürdigen deutschfreundlichen Präsidentin der "First Women's Lodge" Glauben schenken, daß sie sich die erdenklichste Mühe gegeben hat, und daß ihre Erfolge immer geringer werden. Die Dringlichkeit der Auslandsvermittlung anerkennend, haben wir jetzt in der etwas stilleren Zeit den Versuch gewagt, uns an andere Plätze — es müssen ja nicht gerade die Hauptstädte sein — zu wenden, um auf diese Weise unseren Logenangehörigen wieder behilflich sein zu können. In Italien hatten wir 26 Fälle getätigt, auch das wurde dadurch unterbunden, daß man aus wirtschaftlichen Gründen alle Ausländer zur Rückkehr in ihre Heimat veranlaßte. Frankreich hat bisher keine Logen, ebenso die französische Schweiz. Unsere Bemühungen, uns dort mit den Rabbinern und anderen prominenten Leuten aus jüdischen Kreisen in Verbindung zu setzen, waren bisher erfolglos. Wir konnten nicht einmal Auskunft über Familien erhalten, in denen Deutsche untergebracht werden sollten.

Ich habe das Gefühl, verehrte Schwester, als wenn ich Ihnen mit meinem heutigen Schreiben wenig Neues gebracht hätte. Unsere Arbeitsmethode ist Ihnen bekannt. Über die Spezialarbeit wird an anderer Stelle berichtet werden. Jeder Weg, der zu einer Verallgemeinerung unserer Arbeit führen kann, muß gegangen werden, jeder Schritt, der die Zentrale entlasten, die Einzelvereine aber mit dieser Arbeit bereichern kann, muß uns willkommen sein.. Nicht Du, nicht ich, sondern wir, alle Schwestern, sollen aus dieser Arbeit das machen, was sie von Anfang an in glücklicheren Zeiten

sein sollte, was sie in unserer traurigen Zeit sein muß, — eine Angelegenheit jeder gut arbeitenden Schwesternvereinigung, eine besondere Angelegenheit der Distrikte und schließlich des Verbandes — im Interesse aller Mitglieder.

Da die Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung lernen und es besser machen will, bittet sie Sie — nun aber wirklich zum Schluß — „Wenn Sie zufrieden mit ihr sind, sagen Sie es den Anderen, wenn Sie unzufrieden mit ihr sind, sagen Sie es ihr."

Mit herzlichem Schwesterngruß

Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung.

I. A. Martha Schlesinger,

Frankfurt a. M., Wolfgangstraße 104.

Um dem Zwecke der heutigen Ausgabe der „Logenschwester" gerecht zu werden, bin ich gebeten worden, hier zu berichten, wie sich die Frankfurter lokale Vermittelungsstelle betätigt. Sie besteht seit etwa zwei Jahren, vorher wurden die hiesigen Gesuche von der Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung erledigt. Um die Arbeit intensiver zu gestalten, wurde eine lokale Vermittelungsstelle ins Leben gerufen, bei der sich Schwestern der drei Frankfurter Logen betätigen.

Wir befaßten uns zunächst:

1. mit der Vermittelung von Stellen, Angeboten und Nachfragen,
2. Zimmer-Angeboten und -Gesuchen,
3. Austausch von Logenkindern.

Durch vorherige Mitarbeit einiger Schwestern in der Zentrale war manchen die Arbeit schon etwas vertraut, die übrigen arbeiteten sich schnell ein. Wir baten zunächst durch schriftlichen Hinweis auf die neue lokale Tätigkeit alle hiesigen Schwestern und Brüder, uns Meldungen von Zimmern, Angebote und Gesuche, zugehen zu lassen, ebenso offene Stellen jeglicher Art uns anzugeben, und andererseits die der Loge angehörenden Stellungssuchenden an uns zu verweisen. Von Zeit zu Zeit ergehen Rundschreiben an die Brüder-Ärzte, sich bei Gesuchen von Sprechstundenhilfen, Laborantinnen und dergleichen in erster Linie an uns zu wenden, damit unsere Logentöchter berücksichtigt werden. Ferner besuchen wir von Zeit zu Zeit hiesige größere Firmen, oder rufen bei ihnen an, um Vakanzen zu erfahren. Bei jeder Logenveranstaltung im Schwesternkreise geben wir wichtige Gesuche bekannt. Wir haben monatlich zweimal Sitzungen, in denen die laufenden Fälle durchbesprochen werden, und über die getätigten Bericht erstattet wird. Leider stehen die Stellen- und Zimmer-Angebote in keinem Verhältnis zu der Nachfrage, aber immerhin konnten wir ganz erfreuliche Erfolge aufweisen.

Allein im letzten Jahr gelang es uns, 53 Stellen zu besetzen, und 82 Zimmer wurden durch uns vermietet. Die Zahl der bearbeiteten Fälle betrug im letzten Jahre laut unserer Statistik etwa 500.

Trotzdem gerade in Frankfurt auch der Sitz der Zentrale ist, ist unser Arbeitsfeld groß, wir sind selbständig in unserer lokalen Tätigkeit, nur die Gesuche von hier nach auswärts bearbeiten wir gemeinsam. Die Gesuche, die für Frankfurt bei der Zentrale einlaufen, werden uns von derselben zur Bearbeitung übergeben.

Die Schwere der heutigen Zeit zwingt immer größere Kreise, einen Beruf zu ergreifen. Hier stehen wir vor großen Schwierigkeiten und eine Hauptaufgabe besteht jetzt darin, Erwerbsmöglichkeiten für solche Schwestern zu beschaffen, die vorher nie berufstätig waren. Viel Anregungen hierüber ergingen schon an uns, wir hoffen sie praktisch und theoretisch verwenden zu können.

Unsere Vermittelungsstelle hat auch die Betreuung der hier weilenden auswärtigen Logenjugend übernommen. Seit etwa 1½ Jahren vereinen wir ungefähr monatlich einmal diese Logensöhne und Töchter. Die Jugend kommt anscheinend gerne zu diesen Veranstaltungen, oft holt sie sich Rat bei uns. Auch findet sie Anschluß an hiesige Logenkreise, da wir Frankfurter Jugend immer dazu bitten. Schon vielen Studentinnen konnten wir einen kleinen Zuschuß zu ihrem Studium durch Zuweisung von Nachmittagsstellen bei Kindern zuweisen.

Ich hoffe, daß dieser kurze Bericht dazu beitragen wird, überall die lokale Vermittelung zu fördern. Es kann hier große Arbeit geleistet werden. Ich bin überzeugt, daß es allen, die mit Lust und Liebe bei der Sache sind, große Befriedigung geben wird. Lassen Sie sich nicht verdrießen, wenn die Erfolge nicht gleich kommen. Auch wir glaubten anfangs die Flinte ins Korn werfen zu müssen, und erst nach und nach sahen wir, wie nutzbringend diese Tätigkeit ist.

Die Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung sandte im Mai an die Vereins- und Kommissionsvorsitzenden von 65 Städten Fragebogen, deren Beantwortung aus 36 einzelnen Beratungsstellen vorliegt. Ferner antworteten 5 Städte, von denen je 8 Berliner 3 Breslauer 3 Frankfurter, 3 Hamburger und 2 Nürnberger Schwesternvereine an ihren Plätzen zusammengeschlossen unter einer Leitung arbeiten.

Die Arbeit innerhalb der Vereine ergab folgende Resultate:

In 38 Vereinigungen wandten sich ratbedürftige Schwestern direkt an die Vertrauensschwester, in drei Vereinen lag noch kein Bedürfnis für eine Beratung vor.

In 34 Plätzen wird bei Sitzungen, Jahresberichten oder Tagungen von dem Verlauf der lokalen Arbeit Kenntnis gegeben. Die Propaganda für die Tätigkeit der Schwesternberatung erfolgt in 33 Vereinen durch Hinweis, Schreiben, Anschlag am schwarzen Brett oder bei Sitzungen und Zusammenkünften.

21 Vereine interessieren die Brüder für diese Arbeit bei Zusammenkünften, offenen Logen oder durch Rundschreiben.

Der Bitte der Zentrale, die Namen der am Platze bestehenden jüdischen Heime und sonstigen Institutionen aufzugeben, wurde in dankenswerter Weise von jeder Kommissionsvorsitzenden entsprochen. Die Zentrale wird nunmehr in der Lage sein, die große Anzahl von Leiterinnen, Kranken- und Säuglingsschwestern, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, sowie Gymnastiklehrerinnen, die bei ihr gemeldet sind, bei Vakanzen dort in Vorschlag zu bringen. Dazu bedarf es in erster Linie wiederum der örtlichen Kommissionen, deren Aufgabe darin bestehen muß, im Bedarfsfalle jede frei werdende Stelle der Zentrale zu melden, sich vorher genau zu orientieren, was gesucht wird und sich von Zeit zu Zeit durch Nachfrage zu vergewissern, ob und durch wen die von ihr der Zentrale gemeldete Stelle besetzt worden ist.

Über die Arbeit der Schwesternberatungs-Kommissionen in Gemeinschaft mit am Platz befindlichen gemeinnützigen Stellenvermittlungen liegen folgende Resultate vor:

Von den oben angegebenen 5 Städten mit 19 Schwesternvereinigungen stehen 4 Städte mit am Platze befindlichen gemeinnützigen jüdischen Stellenvermittlungen in Verbindung. In keinem Fall ließ sich ziffernmäßig auch nur ein Erfolg feststellen; die Antworten lauteten „unbestimmt", „des öfteren", „manchmal", für unsere Statistik leider nicht zu verwerten.

Von den übrigen 36 Beratungsstellen arbeiteten 10 mit am Platze bestehenden gemeinnützigen jüdischen Stellenvermittlungen zusammen, 8 übergeben ihnen die Fälle zur Mitbearbeitung und 4 zur selbständigen Erledigung. An 11 Plätzen haben jüdische Stellenvermittlungen die gesetzliche Genehmigung erhalten.

Im ganzen wurden bei gemeinsamer Bearbeitung zirka 16—18 Fälle behandelt; 2 wurden mit Erfolg erledigt, in den anderen Fällen war leider ein Resultat nicht festzustellen. Diese Tatsache zeigt uns einen Mangel in der Organisation, derselbe Mangel, auf welchen die Zentrale bereits an anderer Stelle hingewiesen hat. Die Vertrauensschwester hat die Verpflichtung, einen ihr aus dem Schwesternkreise übergebenen Fall nicht nur weiter zu leiten, sondern auch ihn zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß er zum Abschluß kommt. Unbestimmte Zahlwörter wie „manche", „einige", „viele" sind für eine Statistik nicht zu verwenden, maßgebend für gewissenhaft geleistete Arbeit sind lediglich diejenigen Zahlen, die bei Gegenüberstellung von „Inanspruchnahme" und „Erledigung" übereinstimmen, gleichviel ob mit oder ohne Erfolg.

Für die Distriktsvorsitzenden und in erster Reihe für jede Vereinsvorsitzende ergibt sich aus dieser kurzen Zusammen-

stellung, die sicherlich auch für sie wenig befriedigend ist, die notwendige Folgerung, daß von nun an bei jeder Tagung über die Arbeit der Schwesternberatung unter diesen Gesichtspunkten referiert werden müßte. Die heutige Zeit fordert mehr denn je eine positive Arbeit, jede Halbheit muß als Mißerfolg verbucht werden.

Büro der Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung
i. A. Käthe Stein.

WAS TUN WIR FÜR DIE IN NOT GERATENEN SCHWESTERN?

In einer Weltstadt wie Berlin, wo die Lebensmöglichkeiten von der Änderung der Wirtschaftslage und dem steten Zuzug aus den kleinen Städten besonders stark beeinflußt werden, ist unsere Arbeit unbeschreiblich schwer und bedarf genauester Kenntnis der sozialen Fragen, sowie stärkster Einstellung auf unsere ratsuchenden Schwestern, um ihnen wirklich behilflich in ihren Nöten zu sein.

Frauen, die bisher als Hausfrauen und Mütter im gesicherten Heim ihre natürlichen Pflichten erfüllten, sind plötzlich vor die Aufgabe gestellt, nicht nur neben dem Manne, sondern auch sehr oft allein den Kampf im Erwerbsleben aufzunehmen, ohne alle Vorkenntnisse und Erfahrungen bei äußerstem Tiefstand der Erwerbsmöglichkeiten.

Arbeitsvermittlung können wir bei den gesetzlich uns leider begrenzten Rechten nur auf Logenkreise beschränken. Soweit innerhalb derselben Unterbringungsmöglichkeiten nicht bestehen, bemühen wir uns um solche durch Zusammenarbeit mit dem jüdischen Arbeitsnachweis, weil dieser in vornehmster Form unseren besonderen Wünschen Rechnung zu tragen bemüht ist. Immer erneut aber richten wir die Bitte an die Logen, bei Vakanzen zuerst an die Mitglieder unserer Kreise zu denken.

Zimmervermietung bietet heute bei dem großen Überangebot und den dadurch stark herabgedrückten Preisen keine Verdienstmöglichkeit mehr. Wir versuchen aber, soweit unsere Logenangehörigen noch große Wohnungen haben, die nicht so schnell aufzugeben sind, für die Ausnutzung der erübrigten Räume einen größeren Interessenkreis heranzuziehen durch Anmeldung bei Berufsschulen, Gesandtschaften, Konsulaten usw. Zuweilen läßt sich auch die große Wohnung einer jüngeren Schwester nutzbringend verwerten durch Aufnahme älterer Menschen, die den eigenen Haushalt aufgeben und hier liebevolle, individuelle Aufnahme und Pflege finden. Das Streben der alten Leute, in Heimen unterzukommen, ist jetzt besonders stark, da sie sich dem heutigen Leben allein nicht mehr gewachsen fühlen. Da natürlich ein großer Mangel an solchen Anstalten ist, sich auch nicht jeder für ein Leben in großer Gemeinschaft eignet, wenden wir der oben genannten Möglichkeit große Aufmerksamkeit zu. Die Schwestern, die sich nach reiflicher Überlegung entschlossen haben, ihr Leben in einer kleineren Wohnung für sich allein zu leben, machen wir immer darauf aufmerksam, daß die Vergünstigung „Erlaß der Hauszinssteuer" in diesen Neubauwohnungen fortfällt, oft ein sehr großer Faktor in der Berechnung der Lebensweise.

Auch auf kaufmännischer Grundlage suchen wir Verdienstmöglichkeiten, wobei wir für jeden Hinweis herzlich dankbar sind. Verkauf von Kaffee, Tee, Schokoladen usw. mit regelmäßiger Monatskundschaft, ebenso von Textilien, zeitigt ganz gute Resultate. Besonders mit der Anregung unserer Zentrale „Verchromung" haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht und sind jetzt dabei, diese Möglichkeit noch weiter auszubauen.

Annahmestellen für Reinigungsgegenstände, die den Fabriken zugeführt werden, hatten Erfolg und gaben nette Beihilfen.

Jede unserer Schwesternvereinigungen führt eine Liste ihrer berufstätigen Schwestern, die am Schluß der Sitzungen verlesen wird, damit die Schwestern ihre Einkäufe bei diesen Adressen tätigen.

In letzter Zeit wenden sich auch auswärtige und hiesige Brüder an uns, die Vertretungen zu vergeben haben, die sich besonders für Frauen eignen.

Eine besondere Kommission haben wir für die Abteilung „Handarbeitsmesse". Die arbeitenden Schwestern werden beraten, das Material en-gros eingekauft. An jedem Logenabend werden die fertigen Handarbeiten auf einem besonderen Tisch geschmackvoll arrangiert, ausgelegt, um die Kauflust der Anwesenden anzuregen.

Leider hat die gegenwärtige Krise auch den Pflichtenkreis der Hausfrauen durch den meist nötig gewordenen Verzicht auf die Hausangestellte oder sonstige Hilfe sehr erweitert. Auch hier suchen unsere Schwestern einen Ausgleich zu schaffen durch Ablösung der Schwester in solchen Fällen, wo das Kräftemaß den vergrößerten Anforderungen nicht standhält, oder wo die Doppelforderung „Haus und Beruf" Schwierigkeiten bereitet. In vielen Fällen hat hier wahrhaft schwesterliche Hingabe Erleichterungen geschaffen und die Herzen einander näher geführt.

Jeder Sache gehen wir mit größter Gewissenhaftigkeit nach, und ist auch kein großer Erfolg, helfen wir doch wieder einigen Schwestern etwas weiter. So will auch die Schwesternberatungsstelle Berlin nicht rasten und ruhen, sondern unermüdlich denken und sorgen für die Schwestern, die ihrer bedürfen.

Schwesternberatungsstelle des Berliner Distrikts der U. O. B. B. Logen
Bianca Rosenberg. B. A. L.

SCHWESTERNARBEIT

IM DIENSTE DER BERUFSTÄTIGEN JUGEND

Von Jenny Bärwald, München.

Wenn man die Entwickelung der „Logenschwester" verfolgt, sieht man als Spiegel der Zeit das immer größere Anschwellen der Sparte „Arbeitsvermittelung"; einem Überangebot von vorwiegend jungen — geprüften und ungeprüften — Kräften steht eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl offener Stellen gegenüber. Daß trotz dieser Diskrepanz ständig selbst in heutiger Zeit eine ganz stattliche Menge von Fällen erledigt werden, ist ein besonderes Verdienst der rührigen und überaus pünktlich arbeitenden Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung in Frankfurt, die mich ersucht hat, in diesen Blättern mich zum Thema: „Schwesternberatung im Dienste der berufstätigen Jugend" zu äußern.

In den meisten Schwesternlogen bestehen heute die Kommissionen für Schwesternberatung, denen eine Art Jugendkommission an- oder eingegliedert ist. Diese Einrichtung hat sich deshalb bewährt, weil Arbeits- und Personenkreis meist ineinander übergreifen und in vielen Fällen gar nicht zu trennen sind. Denn Rat und Hilfe, die wir unserer auswärtigen Logenjugend gewähren, bedeutet ja letzten Endes auch Schwesternhilfe, wie der Nachweis eines Zimmers, durch dessen Vermietung wir einer Schwester eine materielle Hilfe, einem Logenkind ein Heim schaffen können. Im weiteren Sinne Schwesternhilfe bedeutet aber auch für uns alle der Gedanke, daß unsere in der Fremde weilenden Kinder sich an Menschen wenden können, die unserem Kreis angehören, und von denen man ein besonderes Interesse erwarten darf.

Die Schwesternarbeit für die berufstätige Logenjugend wird sich naturgemäß meist in den größeren, vor allem in den Universitätsstädten abspielen, denn die Jugend der kleineren Stadt strebt ja in die Großstadt, selten ist es umgekehrt. Nun sind aber heute in allen Städten mit großer jüdischer Bevölkerung Jugendämter mit anschließender Berufsberatung und sonstigen Hilfeleistungen vorhanden, so daß sich hier die Schwesternarbeit wohl in erster Linie auf den eigenen Kreis beschränken wird, während an kleineren Orten es denkbar ist, daß die ganze Jugendberatung von Schwestern übernommen werden kann. Selbstverständlich sollen und können aber von mir keine Normen für diese Arbeit aufgestellt werden, jeder Schwesternbund wird sie so gestalten, wie sie für die Sache ersprießlich ist. Unbedingt notwendig ist jedoch eine gewisse Zusammenarbeit (wie weit diese zu gehen hat, kann man eventuell selbst von Fall zu Fall entscheiden) mit diesen gemeindlichen Stellen im Interesse der zu beratenden Jugend. Darum sollten in diesen Kommissionen vor allem Schwestern sein, die geeignet sind, diese Verbindungen zu schaffen und aufrecht zu erhalten, oder die durch ihre sonstige Arbeit vertraut sind mit der Tätigkeit dieser Stellen.

Als eine praktische Einrichtung hat sich die Nennung der Schwestern in unserer Zeitung erwiesen, an die sich die auswärtige Logenjugend wenden kann zum Zwecke der Beratung, beim Wohnungssuchen, der Vermittelung von

Familienverkehr oder von Logeneinladungen. Eine wirklich persönliche Beratung kommt allerdings bei unserer studierenden Jugend (wenigstens in den großen Universitätsstädten) ziemlich wenig in Frage. Die Erfahrung lehrt, daß meist die von besorgten Eltern an Logenangehörige verwiesene Jugend sich ihren Kreis allein sucht, je nach politischer, religiöser, sportlicher usw. Einstellung, und daß auch die an vielen Orten veranstalteten Logenzusammenkünfte wohl Ergänzung, aber niemals Mittelpunkt sowohl für die studierende wie für die schon im Beruf stehende Jugend sein können. Auch die Förderung auf wirtschaftlichem Gebiet, die sich ja jetzt immer mehr als Notwendigkeit erweist, ist außerordentlich erschwert. Kennt man die Möglichkeiten und Wege, so können wohl in besonderen Fällen einmal Stipendien nachgewiesen und befürwortet werden, aber beispielsweise ist die Erteilung von Nachhilfestunden, ein Arbeitszweig, mit dem sich ja früher viele Studierende einen Teil ihres Studiums verdienten — wenigstens hier in München — beinahe unmöglich geworden durch das große Angebot an einheimischen Kräften. Nahezu jeder Wunsch ist dagegen bei der Nachfrage nach passenden Zimmern zu erfüllen, da die Notwendigkeit, Zimmer abzugeben, ja auch in Schwesternkreisen groß geworden ist. Im kommenden Winter wird sicher ein Überangebot vorhanden sein.

Ein Stück Heimat in der Fremde soll unserer Logenjugend geboten werden, wenn wir sie in unseren Häusern und in unseren Familien aufnehmen. Hier ist vor allem zu wünschen, daß diejenigen Logenbrüder und Schwestern, bei denen noch in altgewohnter Weise der Freitag Abend gehalten wird, ihr Haus an diesem Abend den jungen Menschen öffnen. Ich weiß, daß viele von ihnen gerade diesen Abend in der Fremde stark entbehren, und daß in denjenigen, die ihn von Hause nicht kennen, ein besonders warmes Gefühl der Familienzugehörigkeit entsteht. So kann allen Eltern, die ihre Kinder in die Fremde schicken, nur dringend empfohlen werden, diese an die Logen und Schwesternberatungsstellen (und wo diese nicht vorhanden sind, an andere Vertrauenspersonen wie Rabbiner, Lehrer usw.) zu verweisen.

Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß ein Teil unserer Logenjugend, für den die Loge an sich eine „bourgeoise" Einrichtung ist, den Verkehr in unseren Häusern und die Teilnahme an den Logenzusammenkünften ablehnt. Gewiß ist es für uns alle eine Freude, wenn unsere Jugendlichen sich bei uns wohl fühlen, wenn sie unsere Ideen und Interessen teilen und dadurch die Fortsetzung einer Lebenseinstellung garantieren, die wir als gut und recht erkannt haben. Doch wir wissen ebenso gut, daß für viele junge Menschen die erste Abwesenheit vom Elternhaus eine willkommene Gelegenheit ist, um mit allem Bisherigen zu brechen und in selbstgewähltem Kreise ein eigenes Leben zu leben. Hier würden große Anstrengungen unsererseits wahrscheinlich keinen Erfolg haben. Die Schwesternberatung stellt sich willig und freudig in den Dienst der Jugend, aber sie drängt sich Niemandem auf, so wenig dies die Loge tut, die ja auch keine Mitglieder „wirbt".

Mit diesen knappen Ausführungen sollte ein Arbeitsgebiet unserer Schwesternvereinigungen gestreift werden, das, wie fast alle Arbeit von Mensch zu Mensch, heutigentags ein gut Teil Problematik in sich birgt. Je mehr wir da erkennen, desto bescheidener werden wir in unseren Anforderungen an andere, desto unbescheidener aber in den Anforderungen an uns selber werden.

MÄDCHENHEIME

Die Gründung von Mädchenheimen hatte zunächst karitative, konfessionelle und wirtschaftliche Ursachen. Auch sollte die erwerbstätige weibliche Jugend in den Großstädten Gelegenheit zum Leben in der Gemeinschaft haben. Die Kleinstädterin aber war darauf angewiesen, in der Stadt Ausbildung und Erwerb zu suchen.

So finden wir in dem sozial führenden Frankfurt a. M. schon vor fünfzig und mehr Jahren ein gut dotiertes Mädchenstift für Berufstätige. Im Jahre 1908 wurde hier auf Anregung einiger Schwestern der Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge das Israelitische Mädchenheim gegründet. Unter Patronanz der würdigen Frankfurt-Loge erhielt es 1914 sein Eigenheim auf dem Taunusplatz, das für 34 Pensionärinnen bestimmt, nach dem Prinzip der Selbsterhaltung geführt wird. Es wird oft gefragt, ob die Erhaltung jüdischer Mädchenheime heute noch erforderlich ist. Und von welchen Gesichtspunkten aus eine Neuerrichtung erstrebenswert wäre.

Der schlagendste Fürbeweis liegt wohl in dem gesunden, harmonischen, frisch-fröhlichen Zusammenleben in solch einem Heim. Es kommt natürlich nur für solche Mädchen in Frage, die Sinn für Gemeinschaft haben. Wir wollen kurz beleuchten, inwiefern ein modern geführtes, aber trotzdem traditionsgebundenes Heim, solchen jungen Menschen einen starken Rückhalt bietet, ihnen den Weg zu innerer Selbständigkeit, zu Berufstreue und Kameradschaftlichkeit weist.

Die jüdische „Fahrende Gesellin" wird durch ihren Bildungswillen und ihr Arbeitsstreben aus der Kleinstadt gelockt. Aber auch die Großstädterin möchte in ihren Lehr- und ersten Berufsjahren fern von zuhause sein. Eltern und Erzieher beklagen heute oft die zu große äußere Selbständigkeit ihrer Töchter. Wir, die wir aus der Erfahrung heraus psychologisch schärfer sehen, erfassen bei den meisten meist sehr rasch, daß die ganze „Selbständigkeit" nur in einer gewissen Sicherheit des Auftretens besteht. Sie ist eine Atrappe, die die oft vollkommen fehlende innere Selbständigkeit, das Wegsuchen, das Anschmiegenwollen, die seelischen und erotischen Kämpfe, verdecken soll. Häufig ist sie nur eine Oppositionsgeste gegen die Anschauungen der Erwachsenen. Zuhause hat man sich oft nur aus Pietät den Eltern verantwortlich gefühlt. In der Bindung des Heimes fühlt sich das junge Mädchen frei von der häuslichen Bevormundung und merkt dadurch plötzlich die weit wichtigere Verantwortung für seine körperlich-seelische Haltung, die es sich selbst schuldet. Hier setzt die große Wandlung zu beginnender innerer Selbständigkeit ein. Dieses Reiferwerden ist nicht mit Entfremdung, sondern mit Dankbarkeit für das Elternhaus verbunden. Die religiöse Führung der Heime ist für die konservativ erzogenen und fühlenden Mädchen eine Grundbedingung. Die liberal Erzogenen lernen im Heim oft zum ersten Male ein jüdisch religiöses Haus mit stimmungsvollen Freitag-Abenden und weiheinnigen Festen kennen. Und manche unter ihnen hat sich dadurch für einen traditionsgetreuen Lebensweg entschieden, die anderen konnten jetzt erst wählen, wählen aus der Erkenntnis heraus. Man ist in den Heimen unter Gleichaltrigen, zumindest sind die verschiedensten Altersgruppen vertreten. Jedes Mitglied hat die gleichen starken seelischen und geistigen Kämpfe in Vergangenheit oder Gegenwart, dieselben Hemmungen, ähnliche wirtschaftliche und berufliche Sorgen. Dieser Ausgleich der Ideen und Temperamente fördert. Man ist wohl räumlich, dafür aber auch seelisch nie ganz allein.

Pünktlichkeit und Ordnung, ein gewisses Maß von Einordnung, strömen von einem Heime aus, dessen sämtliche Bewohnerinnen eine geregelte Tätigkeit haben. Man lernt die Arbeit kennen und nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen schätzen. Man lernt aber auch seine kurze Freizeit individuell und nützlich ausfüllen. Sehr wertvoll ist die Berufsberatung, die man im Heim direkt und indirekt findet. Einerseits durch die Leiterin, die ihre jahrelangen psychologischen Beobachtungen des Zusammenwirkens der Eigenarten, der besonderen Fähigkeiten und der Berufsarbeiten bei den Einzelnen späterhin wieder für die anderen pädagogisch auswerten kann. Andererseits besuchen die jungen Mädchen die verschiedensten Schulen und Ausbildungsstätten, stehen in den verschiedensten Berufen. Sie spezialisieren und informieren sich durch eigene Anschauung an ihren Kameradinnen im Heim, nützen deren Erfahrungen aus. So reifen sie zu kleineren und größeren Persönlichkeiten. Jedenfalls bildet sich innerhalb der Heime ein neuer Typus berufstüchtiger, berufsbewußter Frauen aus.

Jede Gemeinschaft hat ihre bestimmten geistigen, sittlichen, religiösen und gesellschaftlichen Bindungen. Gerade Jugendliche stoßen in harter Sachlichkeit nach einiger Zeit jeden aus, der die Prinzipien und Ideale, auf denen diese ihre Gemeinschaft aufgebaut ist, nicht anerkennen will oder kann. Jede neu Kommende interessiert zunächst. Besitzt sie eine Individualität, stammt sie etwa aus der Jugendbewegung, wird es ihr rasch gelingen, sich durchzusetzen. Ja, sie wird oft dem Kreis ihre persönliche Note aufprägen. Farblose Durchschnittsnaturen aber müssen sich einfügen. Können sie es nicht, dann werden sie nicht heimisch. Passen

sie sich aber an, dann werden sie nach kurzer Zeit umgemodelt sein, bescheidener oder bestimmter werden, je nach Notwendigkeit. Verantwortungslose Elemente können sich in einer Gemeinschaft jüdischer Jugendlicher nicht behaupten.

Heute muß jedes Heim für Erwerbstätige an Lebens- und Wohnkultur außerordentlich viel bieten und doch selbsterhaltend sein. Nette Wohn-, Spiel- und Klubräume sorgen für Behagen. Alle Einrichtungen des Heimes sind sinnvoll ausgedacht worden, so daß oft ein großes Heim individueller geführt sein kann, als ein Privathaushalt, der sich erst künstlich auf Pensionärinnen einstellen muß. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ist also das Leben im Heim zu empfehlen, da sich der Pensionspreis den Zeitverhältnissen anpaßt.

Auch früher hatten nur die fortschrittlichsten Männer und Frauen Verständnis für die hohen Aufgaben vorbeugender Art, welche die Mädchenheime ausgesprochen und unausgesprochen glänzend erfüllen. Gerade in der heutigen Zeit brauchen wir gute und billige Heime für die in der Berufsausbildung befindlichen Mädchen nötiger denn je.

Das Thema Berufsberatung gehört organisch nicht in den Rahmen dieses Artikels. Wohl aber in die Spalten dieser Nummer, die zum großen Teile den Berufsinteressen unserer Logenjugend gewidmet ist. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch die Mitarbeiterinnen der Z. d. K. f. Schw. Ber. (Abt. Berufsberatung) angesichts der wechselnden, undurchsichtigen Wirtschaftslage hier nichts allgemeingültiges, für Jahre hinaus richtungweisendes oder erfolgversprechendes sagen können. Wir wollen nur dieser oder jener einen Anhaltspunkt geben, den wir auf Anfragen individuell weiter behandeln würden. Im übrigen sollte die psychotechnische Eignungsprüfung die Grundlage jeder Berufswahl bilden. Durch diese kann dann im Einzelfalle festgestellt werden, ob Neigung gleich Eignung ist.

Aus der Erfahrung der letzten Zeit haben wir ersehen, daß gerade begabte Mädchen mit höherer Schulbildung, ja selbst Abiturientinnen, sich erfolgreich dem Gewerbe, den technischen Fächern, der praktisch erlernten Haushaltsführung zugewendet haben. Wir führen für solche Mädchen als aussichtsreich an: Schneider- und Putzlehre als Grundlage zum Kunstgewerbe und späterem Übergang zu kaufmännisch-gewerblicher Tätigkeit, das sogen. „Weißnähen", das heute Ausbildung in der Anfertigung jeder Art Unterkleidung von der einfachen bis zur Luxusausführung verlangt, den Beruf der Lageristin, Verkäuferin (auch für Warenhäuser), Photomontage. Die gleich vorgebildeten Anwärterinnen können durch mehrjährige Schulung in Betrieben, aber auch in geeigneten Privathaushaltungen für Küche und Haus ausgebildet werden. Logenschwestern, auch auf kleineren Plätzen, eröffnet sich durch die Anlernung hauswirtschaftlicher Lehrmädchen ein befriedigendes Tätigkeitsfeld. Die so Vorgebildeten aber, werden sich später zu Diätköchinnen und Wirtschaftsleiterinnen spezialisieren, durch Berufstüchtigkeit Einkommen und Erfolg, durch ihren Takt und ihre Allgemeinbildung sich auch die richtige gesellschaftliche Stellung erwerben. Gewerbe und Haushalt erfordern und gewähren schöpferische Betätigung, für die die jüdische Frau besonders geeignet ist.

Wir möchten hier nicht unerwähnt lassen, daß alle jüdischen Heime jüdische Hausbeamtinnen beschäftigen. Daneben bilden die meisten auch jeweils einige Mädchen zu staatlich oder städtisch geprüften Hausgehilfinnen aus, bereiten sie zu Meisterinnen der Hauswirtschaft vor. Darüber nächstens an anderer Stelle mehr.

Camilla Burstyn-Tauber.

GEDANKEN ÜBER DEN „AUSTAUSCH"

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG EINER AUSSPRACHE MIT STUDENTEN

Von Olly Cohn, Bonn.

Zu den wichtigen Aufgaben der Schwesternarbeit gehört die Beratung über den „Austausch", seine Förderung und Verwirklichung.

Seit langen Jahren ist Schwester Schlesinger auf diesem Gebiete vorbildlich tätig. Wenn daher der gebührende Erfolg ausblieb, so muß dies besondere Gründe haben. In der Vorkriegszeit waren die wirtschaftlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden jüdischen Personenkreise so gesichert, daß man die Jugend Ausbildungsort und Ferienaufenthalt nach eigenem Geschmack frei wählen lassen konnte, oder man war in eigener Häuslichkeit so verwöhnt, daß man den Aufenthalt eines Austauschgastes als unbequem und störend empfand. Vielfach hatte man auch, besonders im Hinblick auf das Ausland, überhaupt noch nicht das volle Verständnis für die Wichtigkeit eines solchen Austausches aus allgemein erzieherischen Gründen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit zerrissen dann die Fäden ganz, die sich kaum angesponnen hatten. In der Gegenwart haben sich nun die Verhältnisse von Grund auf geändert. Daher ergibt sich die Frage, woran denn eigentlich der mangelnde Erfolg in der Praxis liegt, und wie dem abzuhelfen ist.

1. Liegt er in der Einstellung der Jugend selbst?
2. Liegt er im Verhalten der Eltern?
3. Liegt er im System?

Die Einstellung der Jugend lernt man am besten kennen, wenn man sie selbst sprechen läßt. Deshalb habe ich dieses Thema an einem der ständigen Studentenabende, die unsere Schwesternvereinigung für alle jüdischen Studierenden, sowohl für Frei- wie Verbindungsstudenten aller Tendenzen in unserer Loge eingerichtet hat, zur Diskussion gestellt.

Bei Anwesenheit von fast fünfzig Studenten und Studentinnen ergab sich eine aufschlußreiche Aussprache. Die rege Beteiligung — über zwanzig haben sich durch den Abend angeregt noch brieflich geäußert — ergab ein außerordentliches Interesse für dieses Problem. Hierdurch ist eine wesentliche Voraussetzung für gemeinsame Arbeit mit der Jugend erfüllt. Grundsätzlich erkennt die überwiegende Mehrheit den Austausch als segensreiche Einrichtung an; ihr Haupteinwand war folgender: „Gefährdung der Selbständigkeit". Wenn der junge Mensch — so meinte man namentlich — das Ziel akademischer Freiheit erlangt, oder der werdende Kaufmann aus der betreuenden Umgebung der Eltern herauskomme, würde durch die Aufnahme als Hausgenosse in eine andere Familie seine Freiheit zu sehr beschränkt; gerade der zuweilen bis zu einer — der Jugend zu verzeihenden — Rücksichtslosigkeit gesteigerte Drang zur Ungebundenheit, werde durch das Eingliedern in eine fremde Familie allzusehr gedämpft, und die notwendige Entwicklung der Selbständigkeit unterbunden. Diese Gründe werden besonders für die erste Zeit der Ausbildung hervorgehoben, da später der ernste Sinn für ihren Abschluß überwiege.

Trotz dieses grundsätzlichen Bedenkens wollte die Jugend den Austausch aber dennoch nicht missen, aber nur mit Einschränkung propagandieren, und zwar „aus wirtschaftlichen Gründen". Vor der wirtschaftlichen Notlage sollen die Gegengründe zurücktreten. Unentbehrlich sei der Austausch dann, wenn die Ausbildung an einem bestimmten Orte erfolgen müsse, die zur Verfügung stehenden Mittel dazu aber nicht ausreichen.

Ich halte es für wesentlich, diesen Standpunkt zu kennen. Die Förderer des Austauschgedankens können mit dem Ergebnis zufrieden sein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt sind leider auf lange Sicht so gestaltet, daß wirtschaftliche Gesichtspunkte ausschlaggebend bleiben müssen. Gerade die jüdischen Familien in ihrer Gesamtheit — Ausnahmen spielen für das Problem keine Rolle — müssen sich und ihren Kindern die erheblichsten Einschränkungen auferlegen. Der Ausnahmefall, für den die Jugend nach dem Ergebnis der Aussprache den Austausch befürwortet, wird daher zur Regel werden.

Darüber, daß keine Gefährdung der Selbständigkeit und Freiheit, wie die Jugend befürchtet, besteht, wird sie gewiß aufzuklären sein. Diese Ideale malen sich in jugendlichen Köpfen ganz anders, als es in Wirklichkeit damit bestellt ist. Gerade bei Aufnahme in eine fremde Familie besteht reichlich Gelegenheit für eine Erziehung zur Selbständigkeit. Findet man in ihr nicht die Befriedigung für literarische, musikalische, sportliche und sonstige Wünsche, so ist man geradezu darauf angewiesen, durch selbständiges Handeln den Weg zu finden, von dem aus man seine besonderen Bestrebungen erfolgreich nachgehen kann. Und die Einordnung in einen fremden Haushalt erzieht zur Selbstdisziplin. Erfahrene Menschen, die einen Austauschgast aufnehmen, werden ihm dasjenige Maß an Selbständigkeit und Freiheit gewähren, auf das die Jugend nun einmal Anspruch hat, und sie werden es schon deshalb tun, damit man dem eigenen Kinde in der Austauschfamilie das gleiche Prinzip zuteil werden läßt. Gerade die Jugend sieht am ehesten

ein, daß die Weltverbundenheit der Länder mehr als je in die Erscheinung tritt, und daß mehr wie in früheren Zeiten die Jugenderziehung und Ausbildung auf eine Erweiterung des Gesichtskreises, auf das Kennen- und Verstehenlernen anderer Menschen abgestellt werden muß. Der Ernst der Zeit ist — darüber waren die Teilnehmer an der Diskussion auch einig — so, daß für Studentenromantik nicht mehr Raum bleibt.

Was die Stellungnahme der Eltern betrifft, so ist uns diese durch persönliche Aussprache wie auch durch die Anschauung der Jugend als Produkt ihrer Erziehung bekannt. Namentlich jüdische Eltern sind von jeher bestrebt gewesen, unter Hintansetzung eigener Interessen den Wünschen der Kinder zu entsprechen. Auch hier spricht die Not der Zeit das entscheidende Wort. Wieviel jüdische Eltern können es sich überhaupt erlauben, Sohn oder Tochter nach auswärts zu senden, und sie werden sicherlich darüber zu belehren sein, daß es vorzuziehen ist, statt eigener und ihres Kindes Entbehrungen das Kind dort zu wissen, wo es seine Existenzvorbereitung ohne schwerste Sorge und Gefahren schon für das rein Körperliche finden kann.

Haben die Eltern vielfach den Austauschgedanken aus Furcht wegen der eigenen Unbequemlichkeit eines Gastes abgelehnt, so mag auch dieser Grund für normale Zeiten vielleicht eine Berechtigung haben, nicht aber in der Gegenwart.

Was das System des Austausches betrifft, so kann die Einstellung von Jugend und Eltern für Verbesserungen nur Anregung geben.

Zunächst hat sich bei der Aussprache mit den Studenten eine bedauerliche Unkenntnis über das Problem herausgestellt. Für viele bedeutete es etwas ganz Neues, obwohl die meisten Töchter und Söhne von Logen-Eltern sind. Das weist auf die Notwendigkeit für Logen- und Schwesternvereinigungen hin, ihnen dieses Gebiet intensiver zugänglich zu machen.

In Universitätsstädten müßten Freistudenten und Korporationen aller Richtungen mit dem Material gründlich versehen werden, um an der Verwirklichung des Austauschgedankens mitzuarbeiten. Nicht nur die Bedeutung, sondern auch die praktische Möglichkeit des Austausches müßte ihnen vermittelt werden. Auf diesem Gebiete müßte, wie hier in unserer Schwesternvereinigung, ein engerer Konnex zwischen Loge und Jugend geschaffen werden.

Das Gleiche gilt entsprechend für die Vereinigungen junger Kaufleute, Jugendvereinigungen, erwerbstätige Mädchen usw. Auch sie müßten von der Loge für dieses Problem erfaßt werden. Endlich könnte auch schon in den letzten Schuljahren durch den Lehrer auf dieses Gebiet hingewiesen werden. Gerade die Schuljugend, die einem Berufe zustrebt, wird für dieses Problem, das ihr die Möglichkeit gibt, die Welt kennen zu lernen, besonders empfänglich sein.

Ist die Jugend für den Austauschgedanken gewonnen, so werden selbst widerstrebende Eltern bald umlernen.

Wirken Jugend und Eltern zusammen, und werden sie von der Schwesternarbeit der Loge unter Auswertung der gewonnenen Gesichtspunkte immer intensiver erfaßt, so wird der Erfolg zum Segen aller nicht ausbleiben.

Allen denen, die unserer geliebten Mutter und Schwester Ernestine Eschelbacher während ihrer Krankheit und nach ihrem Hinscheiden Liebe erwiesen, allen lieben Freunden, die mit uns getrauert haben, danken wir herzlichst.

Die Hinterbliebenen.

*

Die Kundgebungen der Teilnahme an unser aller Kummer um den Verlust unserer geliebten, unersetzlichen Führerin, unserer Schwester

Ernestine Eschelbacher

laufen noch täglich ein, daß es leider nicht möglich ist, jede einzeln zu beantworten.

Wir danken allen Schwestern und Brüdern, Logen und Logenverbänden, Schwesternvereinigungen und Distrikten von Herzen für diesen Ausdruck ihrer treuen und dankbaren Gesinnung, ihrer Zusammengehörigkeit, ihres Einsseins mit uns im Schmerz, und wir spüren, ergriffen von der Fülle und der Intensität der uns ausgesprochenen Klagen um den gemeinsamen Verlust, erneut, wie tief und unauslöschlich die uns Entrissene selber das Bild ihres Seins eingeprägt hat, wo immer sie das Glück ihrer Nähe schenkte.

So bedeutet unser wiederholter, warmer Dank an diejenigen, die ihrer gedenken, zugleich einen Dank an sie, der dieses Gedenken gilt.

Anna Lewy.

*

Ernestine Eschelbacher-Stiftung. Die diesjährige Kuratoriumssitzung stand unter dem lähmenden Eindruck der schweren Erkrankung der Stifterin und Vorsitzenden des Kuratoriums, der geliebten Schwester Eschelbacher. Man war bemüht, im Sinn und Geist der Guten die Verteilung vorzunehmen, die in diesem Jahr doppelt verantwortungsvoll war, weil verminderte Spenden das Zinserträgnis nur knapp vermehrt hatten und die Gesuche um Beihilfen zahlreicher eingegangen waren. Nach sorglicher, reiflicher Überlegung wurden zumeist Bewerberinnen berücksichtigt, deren Ausbildung vor dem Abschluß steht und denen daher mit kleinen Summen schon positive Hilfe geleistet werden kann. — Die Beihilfen verteilen sich auf 1 Fürsorgerin, 3 Schneiderinnen, 3 Haushaltsschülerinnen, 1 Säuglingsschwester, 2 Gewerbelehrerinnen, 2 Kinderpflegerinnen, 1 Haushaltspflegerin, 2 Kindergärtnerinnen, 5 Studentinnen, 1 Schneiderdirektrice, 1 Stenotypistin, 1 Volksschullehrerin, 1 Handelsschülerin. — Indessen ist die verehrte Stifterin, die gute liebe Mutter, zur ewigen Ruhe eingegangen, viel zu frühe den Ihren, den Vielen, die sie liebten und brauchten, entrissen. Die Stiftung, die so ganz ein Ausdruck ihrer gütigen hilfsbereiten Mütterlichkeit ist, möge segenbringend weiter wirken, ihrem Wünschen und Hoffen gemäß vielen jungen strebenden Menschen den Zukunftsweg ins Leben zu ebnen und zu erleichtern.

Bertha Marcus.

*

An weiteren Spenden gingen ein: Berliner Distrikt 50 M., Bayerischer Distrikt 50 M., Vereinigung jüdischer Frauen, Berlin, 10 M., Jüdischer Frauenbund Essen 15 M., Schwesternvereinigung der Spinoza-Loge Berlin 30 M., der Julius Fenchel-Loge, Berlin, 25 M., der Abraham Geiger-Loge 20 M., der Akiba Eger-Loge, Berlin, 20 M., der Jeremias-Loge, Stolp i. Pomm., 20 M., der Alemannia-Loge, Stettin, 10 M., Walter Lichtenstein-Berlin 10 M., Morris und Toni Hecker-Hamburg 10 M. Diese Spende und die schon gemeldete Spende des Schwesternbundes der Freiheits-Loge in Oppeln soll möglichst an jedem 8. Juli erneuert werden. Wir danken allen Spendern von Herzen.*)

*) Die Trauerrede von Dr. Eschelbacher erscheint aus technischen Gründen erst im September. (Die Red.)

AUS DEM VERBANDSBÜRO

Änderung in der Leitung: Breslau, Frauenverein der Lessing-Loge, 1. Vorsitzende: Schwester Hede Wiener, Kaiser-Wilhelmstraße 139. Chemnitz, 1. Vorsitzende: Schwester Rahel Fuchs, Agricolastraße 15. Dresden, Schwester Julie Salinger, Bayreutherstraße 17. Essen, Schwester Irene Plaut, Irmgardstraße 61. Freiburg, Schwester Martha Weil, Gartenstraße 18. Hirschberg, Schwesternvereinigung Hirschberg der Victoria-Loge, Görlitz, 1. Vorsitzende: Schwester Flora Sachs-Lichte, Burgstraße. Lübeck, Schwester Hannah Rothschild, Lachswehrallee 6. Nordhausen, Schwester Ida Seelig, Pferdemarkt 10. Oppeln, Schwesternbund der Freiheits-Loge, 1. Vorsitzende: Schwester Ida Wiener, Moltkestraße 19. Ratibor, Schwester Anna Steiner, Neuestraße 24.

AUS DEN DISTRIKTEN

Berichtigung!

Betr. den Protokollauszug der Tagung des **bayerischen Distriktes** am 16. und 17. März 1931 in Nürnberg.

Irrtümlich wurde bei den Ausführungen von Schw. Baer-Coburg berichtet: Unterstützung in den eigenen Reihen haben sie erfreulicherweise nicht nötig, auch sonst ist dort kein Feld für jüdische Wohlfahrtspflege.

Es muß heißen: Unterstützung in den eigenen Reihen haben sie erfreulicherweise nicht nötig, wir lassen deshalb ab und zu dem isr. Frauenverein, der viel zu tun hat, Spenden zukommen.

*

Tagung des Niedersächsischen Distrikts. (Verspätet.)

Am 20. April fand aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Schwesternbundes der Westfalialoge Bielefeld, die dies-

jährige Distriktstagung in Bielefeld in Anwesenheit der Verbandsvorsitzenden, Schwester Anna Lewy, Settin, statt. Als festlichen Auftakt hatte der Schwesternbund der Westfalialoge die Brüder und Schwestern zu einer gemeinsamen Veranstaltung zu Sonntag Nachmittag eingeladen. Nach den erfolgten Begrüßungen und den dargebrachten Glückwünschen zum Jubiläum sprach der w. Präsident der Westfalialoge in sehr anerkennenden Worten von den Leistungen der Bielefelder Schwestern in dem abgelaufenen Jahrzehnt, betonte dann die besonderen Aufgaben, die der Frau als Mutter und als Mittelpunkt der Familie obliegen, schilderte, wie jede Generation ihre speziellen Gefahren hätte und leitete mit den Worten: „Unsere Aufgabe muß es sein, den jüdischen Menschen aus der Isolierung in die Gemeinschaft zu retten" zu den nachfolgenden feinsinnigen Ausführungen der Verbandsvorsitzenden, Schwester Anna Lewy „Bekenntnis zur Gemeinschaft" über. Vom Allgemeinen ausgehend ging Schwester Anna Lewy ganz besonders auf die Pflege des Gemeinschaftsbewußtseins in unserem Kreise ein, wobei sie betonte, daß wesentlicher als sichtbare Leistungen der Geist sei in dem wir arbeiteten und zusammenkämen. „Du bereicherst Dich je freigebiger Du von Deinen Kräften Anderen gibst". Aufs tiefste ergriffen dankte die Vorsitzende, Schwester Friedmann, und der w. Präsident der Rednerin und nachdem die Distriktsvorsitzende, Schwester Bertha Kauffmann, Hannover, die Schwestern aufgerufen hatte, den an sie gerichteten Appell zu beherzigen und im Leben Tat werden zu lassen, wurde der offizielle Teil geschlossen und in angeregtester Unterhaltung an festlich geschmückten Kaffeetischen verging die Zeit nur allzu schnell.

Am Montag Morgen begann die eigentliche Tagung. Nach der Verlesung des Protokolls erstattete die Distriktsvorsitzende den Distriktsbericht. Als Ergebnis der Distriktsarbeit ist die Gründung des Schwesternbundes zu Hildesheim zu buchen, dessen erfreuliche Entwickelung der Ansicht recht gibt, die nur dann für Neugründungen ist, wenn eine große Majorität hinter dem Wunsch steht. Schwester Kauffmann berichtet ferner von den sehr zahlreichen Reisen in ihre Distriktsorte, von dort gemachten Einführungen, der betriebenen Friedenspropaganda, von den Besuchen der Tagungen, den dort erhaltenen und weitergegebenen Anregungen, die ihren Niederschlag in der Arbeit der Schwesternbünde zeigen, doch besonderen Wert legt Schwester Kauffmann in ihrer Arbeit darauf, Fäden von Mensch zu Mensch zu knüpfen, die eine wertvolle innere Bindung ergeben und stellt fest, daß es ihr gelungen ist, einen sehr innigen Konnex in ihren Distrikt herbeizuführen. Nachdem die Verbandsvorsitzende der Distriktsvorsitzenden für ihre erfolgreiche Arbeit und für die hohe Auffassung, die sie von ihrer Aufgabe hat, gedankt hat, erfolgt der Kassenbericht, in dem trotz zurückgehender Beiträge der Etat balanziert. Auf Anregung von Schwester Anna Lewy wird aus Anlaß der Tagung der Ernestine-Eschelbachstiftung RM 20.— überwiesen. Dann folgen die Tätigkeitsberichte der angeschlosenen Schwesternbünde, die wirklich alle außerordentliche Leistungen auf allen Gebieten aufweisen und den Beweis regster intensivster Arbeit im Logensinne, den jeweiligen lokalen Erfordernissen angepaßt, erbringen. Außer den ethischen Aufgaben rücken die sozialen immer mehr in den Vordergrund. Die diskrete feinfühlige Schwesternhilfe begleitet den Menschen durch alle Phasen seines Lebens, in gesunden und kranken Tagen, in Freud und Leid, es bleibt wohl kaum ein Gebiet unerfaßt, doch würde es zu weit führen, hier die Einzelberichte aufzuzählen. In der folgenden Besprechung werden verschiedene Beschlüsse gefaßt. In Zukunft sollen auch die kleinen Logensiedlungen, die in ihrem Rahmen oft Nachahmenswertes leisten, auf der Distriktstagung ihren Tätigkeitsbericht geben, ferner sollen Siedlungen, die mindestens 12 Schwestern zählen, auf Distriktstagungen eine Stimme haben, und endlich sollen die Abgaben der Logensiedlungen an den Schwesternbund reduziert werden, damit ihnen noch Mittel zur Finanzierung ihrer eigenen Arbeiten bleiben. Dann wird den Schwesternbünden, die noch nach veralteten, überholten Statuten arbeiten, geraten, dieselben umzuändern und sich die Stettiner als Richtlinien dienen zu lassen. Bei der Besprechung über den derzeitigen Stand des zu schaffenden Distriktsaltersheimes ergibt sich, daß einzelne Bünde den beschlossenen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten, so soll die Entwickelung des nächsten Jahres abgewartet werden, um dann einen Beschluß darüber herbeizuführen, ob man die Arbeit weiter als Distrikts- oder lokale Arbeit ausbauen will. Als erprobtes Mittel, um uninteressierte Schwestern für die Arbeit zu gewinen, empfiehlt Schwester Lewy Arbeitsgemeinschaften auf den verschiedensten Gebieten, wobei sich Redeschulkurse besonders bewährt haben. Aus der Verbandsarbeit gab Schwester Hahn-Göttingen einen umfassenden, übersichtlichen Bericht über die Arbeit des Komitees für geistige Interessen, es wurde über die Erholungsfürsorge und die Schwesternberatung gesprochen und Schwester Kauffmann berichtet über die Auslandskommission und die Presse. Der Nachmittag brachte uns dann den in seiner Schlichtheit erschütternden Vortrag von Schwester Anna Lewy „Wirtschaftskrise in den eigenen Reihen". Sie zeigte die heutige Lage und deren Ursache auf, legte dann aber den Schwerpunkt ihrer Ausführungen auf die praktische Seite, der Beratung darüber, was Frauen, die nicht beruflich vorgebildet sind, in heutiger Notlage tun können, welche Erwerbsmöglichkeiten sie ergreifen können usw. Sie betont immer wieder bei aller Schwere der sich täglich abspielenden Katastrophen, daß Pessimismus nur noch mehr Unheil bringen kann, während ein gesunder Optimismus alles leichter ertragen hilft. Man muß erkennen, vorbeugen, tatkräftig und zuversichtlich handeln. Die nachfolgende lebhafte Diskussion zeigte das brennende Interesse, das gerade diesen nur zu aktuellen Fragen entgegengebracht wird und zeitigten Ergebnisse, die sich sicher praktisch verwerten lassen. Großes Befremden erregte die Tatsache, daß 65 Prozent der Angestellten in jüdischen Heimen Nichtjuden sind und Schwester Kauffmann bat die Verbandsvorsitzende, bei den zuständigen Stellen, wie dem Jüd. Frauenbund, darüber vorstellig zu werden und sie zu bitten, mit allem Nachdruck ihren Einfluß zur Aenderung dieser Zustände geltend zu machen. Hiermit ist der Distriktsbericht eigentlich zu schließen, doch möchte ich gleich von den Auswirkungen der Tagung berichten, um damit vielleicht dem einen oder anderen Schwesternbund Anregungen zu geben. So hat Bielefeld eine Anregung der Vorsitzenden des Hildesheimer Schwesternbundes aufgegriffen und hat mit seinen Einladungen einen Aufruf an die Schwestern herausgeschickt, wer bereit ist, an einem oder mehreren Tagen der Woche Kinder bei sich essen zu lassen, wobei vorgesehen ist, bei der Auswahl der zu betreuenden Kinder sich nicht konfessionell zu beschränken.

Hannover hat als Ergebnis eines Diskussionsnachmittages, der im Anschluß an die Berichterstattung über die Bielefelder Tagung stattgefunden hat, folgende Beschlüsse auf Vorschlag von Schwester Kauffmann gezeitigt: Es werden an alle Schwestern in Hannover Fragebogen herausgesandt, um zu ermitteln, welche Schwestern sich beruflich betätigen und welche Berufe sie ausüben. Hiernach werden Verzeichnisse zusammengestellt werden und mit entsprechenden Hinweisen an alle Brüder und Schwestern versandt werden, ferner ist zu Beginn des neuen Arbeitssemesters eine Ausstellung, resp. eine übersichtliche Schau aller Berufe und Artikel, mit denen sich unsere Schwestern beschäftigen, vorgesehen. Wir hoffen, so die im schweren Existenzkampf stehenden Schwestern wirksam unterstützen zu können, indem wir auch immer wieder erneut auf unsere Pflicht, ihnen nach Möglichkeit zu helfen, hinweisen werden.

Bertha Kauffmann.

AUS DEN KOMMISSIONEN

ZENTRALE DER KOMMISSIONEN FÜR SCHWESTERN-BERATUNG, FRANKFURT A. M. MARTHA SCHLESINGER, WOLFSGANGSTRASSE 104

Die Sekretärin der „First Women' Lodge" in London berichtet uns bei ihrem Hiersein, daß entgegen unserer Vereinbarung, unzählige Bewerbungsschreiben aus deutschen Schwestern-Vereinen wöchentlich direkt dort einlaufen, z. T. unter Berufung auf die Z. d. Komm. f. Schw.-Ber. Wenig geeignete junge Mädchen haben uns auf diese Weise um unsere früheren Erfolge gebracht. **Wir bitten dringend, alle Anmeldungen und Anfragen über die Zentrale gehen zu lassen, da die engl. Loge direkte Aufträge nicht mehr entgegen nehmen wird.** Die Aussichten sind im Augenblick sehr gering; Verhandlungen schweben. Sowie dieselben zu Ende geführt sind, werden wir in der „Logenschwester" darüber berichten.

Wir bitten, dem „Offenen Brief" besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wegen Raummangels konnten n u r die letzten, dringlichsten Fälle aufgenommen werden.

Die Zentrale bearbeitete im J u l i 97 n e u e Fälle. Erledigt wurden durch die Zentrale Frankfurt a. M. 20 Fälle, mit anderen Schwesternvereinen 17. Berufsveränderungen in 2 Fällen. Auskunftserteilung: 52.

Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 2265, B. 2303, B. 2187, B. 2290, B. 2136, B. 2295, B. 2037, B. 2173, B. 2234, B. 2276, B. 2076, B. 2274, Ba. 200, Ba. 234, 628, 731, 734, 611, 706, 729, 669, 671, 697.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen:

B. 2332. **Baden:** Kindergärtn., 27 J., Erz. f. größ. Kinder, langj. Zeugn. aus Privathaush., Stenogr., Schreibm.

B. 2253. **Bremen:** Kindergärtn. u. Hortn., 25 J., Haushaltsk., z. gr. schw. erziehb. Kdrn.

B. 2338. **Breslau:** Kindergärtn. u. Hortn., 20 J., **Praktikantin n u r f. Heime.**

B. 2267. **Norderney:** Kindergärtn. u. Hortn., 22 J., **bes. befäh. f. taubstumme Kdr.**

B. 2339. **Berlin:** Vollk. selbst. Heimleit., Kindergärtn., 26 J., Ia. Zeugn. langj. Prax.

B. 2242. **Berlin:** Säugl.- u. Kleinkdrpfl., 23 J., a. z. gr. Kdrn., franz. u. engl. spr., Übern. jed. Hausarb.

Aus älteren Akten:

Eine gr. Anzahl Kdgärtn., Hortn., Erz., Säuglingspfl. m. erstkl. Zeugn. aus kinderreichen Fam.; **Kenntn. u. Übern. aller Hausarbeiten.**

Wir bitten nachstehende Gesuche ganz besonders zu beachten, da es sich in diesen Fällen zumeist um das Praktikum und Weiterausbildung handelt.

B. 2328. **Stettin:** Wohlfahrtspfl., 23 J., m. sehr gut. Zeugn., f. Gemeinde od. Organis. bevorz. Berufsberatung oder Jugendamt 2. Posten ab 1. 10. 31.

B. 2323. **Magdeburg:** Krankenschw., 21 J., in Röntgen u. Diatherm. bes. vorgeb. f. Krankenhäuser oder Privatklinik.

B. 2290. **Saarbrücken:** Säugl.- u. Wochenbettpfl., 31 J., erstklassige Empf., **privat** evtl. f. Frauenklinik.

B. 2316. **Berlin:** Med. techn. Assistent., 27 J., m. Staatsex., **vorzügl. Zeugn.,** langj. Prax., Stenogr. u. Schreibm., franz. u. engl. Sprachk.

Aus älteren Akten: Sportlehrerinnen, Laborantinnen, Krankenschwestern, Heimleiterinnen.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen.

737. **Mannheim:** Kinderschw. z. 1½ u. 3j. Kdrn. ges., pädag. begabt, zuverl., lib.

738. **Schlesien:** f. Waisenhaus w. Wirtschaftsleit., perf. in Küche, m. Kinderpfl. vertr., orth.

735. **Taunus:** Wirtschaftsleit., Kochkenntn., orth. f. Pnisionat ges., orth.

736. **Frankfurt a. M.:** Gymnastiklehr. m. gr. Allgemeinbldg. für Pensionat ges., orth.

Hausdamen suchen Stellung.

3189. **Breslau:** Geb. Dame s. Vertrauensposten als Hausd., Gesellschafterin, Empfangsdame, a. frauenl. Haush. od. einz. Herrn.

3201. **Iserlohn:** Jge. Wwe. s. per 1. 9. od. 1. 10. in gut. Fam. pass. Wirkungskr. a. Hausdame, o. z. Entl. d. Hausfr., Süddeutschl., Rheinl. od. Westf. bevorz.

Stützen und Kinderfräulein suchen Stellung.

3195. **Frankfurt a. M.:** 28 J. a. Kinderfrl., Stütze od. Wirtsch. i. g. relig. Haush., langj. Zeugn.

3206. **Süddeutschland:** 17 J., kaufm. Kenntn., i. Haush. gut angel., Nähkenntn., als Stütze i. relig. Geschäftshaush.

3207. **Fulda:** 40 J., z. alleinst. Dame, ev., i. kl. Haush. od. a. Beschließerin in Heim, str. ritual.

3124. **Frankfurt a. M.:** 37 J., s. arbeits. u. kräft., f kl. Haush.

Haustöchter suchen Stellung.

3203. **London:** 2 j. Engl., Univers. absolv., suchen au pair Aufn. i. g. relig. Häus. gegen engl. Unterr. u. Hilfel. i. Haush.

3209. **Unterfranken:** 23 J., s. g. angel., m. g. Zeugn. per Anf. Okt. Rheinl. od. Westf. bevorz.

Kaufmännisch Berufstätige suchen Stellung.

3208. **Frankfurt a. M.:** Büroangest. m. g. Sprachk., perf. Masch.- u. Kurzschr., g. Zeugn. u. Ref.

Aus älteren Akten.

Viele Stellung suchende Hausdamen, Stützen, Haustöchter und kaufmännisch Berufstätige, mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, rituell und nicht rituell.

Offene Stellen.

4101. **Frankfurt a. M.:** Zur Beaufs. v. 3 Mädchen w. Studentin au pair in relig. Haush. ges.

4104. **Bremen:** Für Vertrauensst. nettes j. Mädchen, nicht u. 22 J., w. g. nähen u. bügeln kann, zugl. a. Gesellsch. f. kränkl. Dame per 15. August ges., Mädchen vorh., Familienanschluß.

4107. **Bratislavia:** F. str. relig. Haush. bei 3 Kdrn. v. 1—4 J. Vertrauenspers. ges., Mädchen vorh.

4091. **Apolda:** Haustochter, sehr geb., franz., engl., musik. als Kameradin f. 15j. Tochter u. Stütze im Haush. ges., rit., Zeugn. u. Ref. erb.

Pensions- und Zimmerangebote.

Wegen Vermittlung von Pensionen und Zimmern wende man sich direkt in Berlin an Frau Selma Michaelis, Charlottenburg, Mommsenstraße 27, in Breslau an Frau Lilly Pollack, Zimmerstraße 11, in Frankfurt a. M. an Frau Aenne Rotschild, Schumannstraße 24, I., in Freiburg i. B. an Frau Grete Mayer, Goethestraße 31, in Heidelberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstraße 7, in Karlsruhe i. B. an Frau Frieda Stern, Beethovenstraße 11, in Mannheim an Frau Ida Eßlinger, D 7., II., in Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstraße 134.

4636. **Frankfurt a. M.:** In gepfl. mod. Haush. finden j. Leute schöne Zimmer mit u. o. Verpfl.

4637. **Frankfurt a. M.:** Schöne Zimmer f. Tage, Wochen u. Monate; mod. Komf.

4639. **Berlin-Neutempelhof:** Gr. Zimmer f. 2 Pensionärinnen. Gute Verpfl., nicht rit., auf Wunsch vegetarisch, sehr sch. gel. Wohn., Pr. 150 M. zuzügl. Bed., Bel. u. Wäsche.

4647. **Hamburg:** Staatl. gepr. Lehrerinnen i. mod. gemütl. Heim 1—2 j. Mädchen z. hauswirtsch. u. wissenschaftl. Ausbildung, auf. 17j. Tochter im Hause, ev. auch Studentinnen, j. Leute od. Schulkinder, liebev. Beh. und mäßige Preise.

4648. **Berlin NW.:** In gr. komf. Wohn. am Tiergart. werden j. Mädchen zur wirtsch. und wissenschaftl. Ausbild. in liebev. Obhut aufgen. Engl. und Franz., sowie erw. Tochter im Hause. Rituell.

4650. **Mannheim:** Behagl. Zim. per 1. Sept., mit oder ohne Pens. und Fam.-Anschl., an Herrn od. Schüler abzug. J. Leute find. im Hause bei erf. Pädagogin Anreg.

4651. **Dresden:** D a u e r h e i m find. ältere od. berufstätige Damen in Villa, gr. Garten, vorzügl. Verpfleg., nicht rituell, zeitgem. Preise.

4629. **Eisenach:** Behagl. sonn. Zimmer mit voller erstklass. Verpfl. an Dame, Herrn oder Schüler abzug., ev. auch an Sommergäste. M. 4.50 tägl. Gr. Garten, Glasver., nicht rituell.

Austausch-Gesuche.

4606. **Hamburg:** J. Mädch. möchte zum Herbst in lib. fein. Haus, wo erw. j. Mädch. ist. Als Austausch j. Mann da 2 Söhne im Hause. Sehr gesellig.

4622. **Frankfurt a. M.:** 18jähr. Student im II. Sem. s. Austausch f. komm. Winter mit München.

4633. **Frankfurt a. M.:** Für Studentin, 4 Sem., f. kommend. Winter Austausch mit Berlin, Student od. Studentin. Gutes Haus in Frankfurt geb. und gleiches in Berlin gewünscht.

4643. **Berlin-Schöneberg:** Studentenaustausch für 19jährig. Sohn, bescheid. und wohlerzog., nach Breslau, liberale Beding., eigenes Zimmer und gutes Haus.

4646. **Bonn:** Für 21jähr. Tochter, cand. med., Wohnungsaustausch nach Berlin, nur mit Morgenkaffee, gesucht.

Erledigte Fälle.

4098, 3182, 3009, 4102, durch die Zentrale der Schwesternber. Komm.; 3088, 4103, 4099, 4096, 3163, 3108, 4090, 3203.



ZENTRALE FÜR ERHOLUNGSFÜRSORGE

Schwesternverband der U. O. B. B.-Logen, Erholungsfürsorge.

Die Vorsitzenden der Schwesternvereinigungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Erholungsfürsorge auf Anforderung Aufschlüsse über Wesen und Durchführung der Kuren gibt.

Erholungskuren „Für alle Logenangehörige":
Friedrichroda, Ilsenburg, Kissingen, Kolberg, Marienbad, Partenkirchen, Weißer Hirsch.

Ermäßigte Erholungskuren:
Friedrichroda, Harzburg, Ilsenburg, Kolberg, Krummhübel, Partenkirchen, Weißer Hirsch.

Ermäßigte Heilkuren:
Altheide, Homburg, Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Nauheim, Pyrmont, Reichenhall, Salzbrunn, Warmbrunn, Wiesbaden, Wildungen.

Alle Anfragen und Anmeldungen nur an die Zentralstelle des Schwesternverbandes der U. O. B. B.-Logen, Erholungsfürsorge, Magdeburg, Breiter Weg 139/40, mindestens 14 Tage vor Beginn der Kur. Bei Kuren „Für alle Logenangehörige" Bestätigung zur Loge, bei den „ermäßigten Kuren" eine begründete Befürwortung der Vorsitzenden.

*

Erholungsheim Ober-Rochwitz,

Am Mittwoch, den 12. August, wird das Erholungsheim Ober-Rochwitz bei Dresden wieder für Logenangehörige geöffnet. Wir hoffen trotz der schweren wirtschaftlichen Zeit auf recht regen Zuspruch in der Annahme, daß Viele es begrüßen werden, bei mäßigen Preisen und bester Verpflegung sich hier erholen zu können. Für Ruhebedürftige bieten Liegewiesen, Veranden und der hinter dem Haus gelegene Wald Erholung — wer gut zu Fuß ist, hat viel Möglichkeiten zu schönen Ausflügen nach dem Weißen Hirsch, in die Dresdener Haide und in die Sächsische Schweiz. Das nahe Dresden bietet durch seine Galerien und Theater Gelegenheit zu Kunstgenuß und Zerstreuungen. Die Leitung des Heimes wird bemüht sein, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Auf Diätwünsche wird weitgehendst Rücksicht genommen. Radio, Grammophon, Klavier und eine reichhaltige Bibliothek stehen den Gästen zur Verfügung. Anmeldungen sind zu richten an

Frau Minna Schwarz, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 53.

*

Mitteilung der Vortrags-Kommission.

Es haben sich für Vorträge und künstlerische Darbietungen in unseren Schwesternvereinigungen für das Winterhalbjahr folgende Schwestern und Brüder auf unseren Aufruf in der „Logenschwester" zur Verfügung gestellt:

Redner:

Käte Asch, Berlin:
Otto Braun und seine Ahnen.

Lu Bermann, Koblenz:
Martin Buber.

Dr. Else Bodenheimer-Biram, Mannheim:
Die Frau als Trägerin jüdischer Kultur.
Die Weltanschauung des Chassidismus.
Entstehung und Probleme der Großstadt.
Umsiedlung und Umschichtung der Juden in den letzten 100 Jahren.
Revolutionäre und Gestalter unserer Zeit (Marx, Gustav Landauer, Rathenau), evtl. als Arbeitsgemeinschaft.

Dr. W. Cohn, Breslau:
Goethe im geistigen Leben der Gegenwart.
Kann uns Goethe im Ringen um eine Weltanschauung ein Führer sein?
Jüdische Erziehungsprobleme der Gegenwart.
Jüdische Sozialreformer und der soziale Gedanke im Judentum.
Themen aus dem Gesamtgebiet der jüdischen Geschichte.

Claire Dreyfuß, Karlsruhe:
Else Lasker-Schüler.
Stefan Zweig.
Jehudo Epstein.
Benjamin Disraeli.

Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M.:
I. Vorträge:
Themen literarischer und kulturpolitischer Art nach Übereinkunft.
II. Arbeitsgemeinschaften, evtl. auch mehrstündig:
1. Die weltanschaulichen Richtungen unserer Umwelt und unsere Stellung zu ihnen. 2. Erziehungsfragen und moderne Psychologie. 3. Richtungen des Pazifismus. 4. Aktuelle Tagesfragen an Hand von Zeitschriften. 5. Moderne jüdische Literatur (Deutschland und fremde Sprachen) u. a. nach Übereinkunft.

Emmy Ettlinger, Karlsruhe:
Moriz Oppenheim, sein Leben und seine Werke (mit Lichtbildern).

Margarete Fried, Berlin:
Jüdische Aufklärungsarbeit.

Martha Goldberg, Berlin:
Graphologie in allen Lagen des Lebens.
Die Handschrift der Juden.
Bekannte jüdische Persönlichkeiten im Lichte der Handschrift.
Die Handschrift der Verbrecher.
Die Aufgaben der Graphologie in der Erziehung.

Margarete Goldstein, Darmstadt:
Mütterlichkeit.
Das jüdische Kind in der deutschen Umwelt.
Zur Ethik des Alltags.
Häusliche religiöse Erziehung.
Abwehr aus Notwehr oder Abwehr aus Gesinnung.
Weitere Themen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Louise Heynemann-Salfeld, Hannover:
Gedanken über Ehe, Mutterschaft, Kind (mit Rezitationen).

Dr. Anneliese Landau, Berlin:
Musikpolitik.
Fanny Mendelssohn als Komponistin.
Byrons Hebräische Gesänge in der Fassung Carl Loewes.
Goethes Balladen in der Musik.

Gertrud Lichtenberg, Hannover:
Von der Ghettojüdin bis zur Staatsbürgerin.
Über Beziehungen zwischen Juden und Christen.
Der gegenwärtige Stand der deutschen Frauenbewegung.
Was jeder von uns wissen müßte.
Bücher des Erfolges.

Prof. Dr. Ludwig Marx, Bruchsal:
Logengeist, Goethegeist.
Das Göttliche in Goethes Weltanschauung.

Dr. Else Meidner, Breslau:
Die Situation des modernen Menschen.

Paula Ollendorf, Breslau:
„Gott in Frankreich" (mit besonderer Berücksichtigung der jüdisch-französischen Literatur).
Unsere Zeit in den großen Romanen der Weltliteratur.
Geistige und soziale Führernaturen.
Wir Juden, Wanderer zwischen zwei Welten.
Deutsche und jüdische Kultur.

Richard Plaut, Frankfurt a. M.:
Goethes Wahlverwandtschaften.
Die Aktualität von Goethes Faust.
Das Bild des Jugendlichen im modernen Roman.
Über den Roman von Ulitz „Aufruhr der Kinder".
Franz Kafkas Roman „Der Prozeß".

Dr. Else Rabin, Breslau:
Die Krisis der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung.
Das jüdische Problem in der modernen Dichtung.
Jakob Wassermann, der Künstler und sein Werk.
Moderne Kulturforderungen und jüdisches Frauentum.
Die Aufgabe der Frau in der jüdischen Gemeinde.

Julius Rotschild, Eisenach:
Die jüdisch-historischen Stätten Palästinas (mit Lichtbildern).

Dr. Frida Sichel-Gotthelft, Kassel:
Von der Bedeutung der Schwesterngemeinschaft für den Orden U. O. B. B.
Frauenprobleme unserer Zeit.
Die jüdische Frau innerhalb des Problems der heutigen jüdischen Wirtschaftsstruktur.
Beruf und Ehe.
Erleben wir Geschichte? Das Ende des Kapitalismus.

Max Wachsmann, Berlin:
Mozarts Leben und Schaffen.
Goethe und die Musik.
Offenbachs Leben und Werk (mit musikalischen Illustrationen).

Ziegler, München:
Betrachtungen über jüdische Musik.

Rezitationen:

Rosa Baumann-Heilpern, Leipzig; Halka Heller, Berlin; Durra, Berlin; Lisbeth Einstein-Gerstmann, Stuttgart; Edith Herrnstadt-Oettingen, Berlin.

Musikalische Vorträge: Die Leitung des Musik-Archivs (Schw. Taitza, Hamburg, Loogestieg 6) ist gern bereit, bei der Aufstellung von Programmen für jüdische Konzerte oder bei der Einfügung einzelner Musikstücke jüdischer Autoren in musikalischen Veranstaltungen resp. Logenfeiern beratend tätig zu sein und Musikalien aus dem Musik-Archiv leihweise gegen kleines Entgelt zur Verfügung zu stellen. **Dela Gotthelft, Kassel; Erna Grünwald, Dortmund; Bertha Kornitzer, Hamburg; Ine Marx, Bruchsal; Ruth Molnar, Hamburg; Senta Pinette, Berlin; Fränzi Rosenthal, Halle; Sonja Ziegler, München.**

Auskünfte über Honorarforderungen und einige weitere Themata werden bereitwilligst erteilt.

Dr. Else Rabin, Vors. der Kommission für geistige Arbeit, Breslau, Wallstraße 14.

Dora Ettlinger, Vors. der Kommission für Vortrags-Organ., Halle a. S., Mozartstraße 21.

AUS DEN VEREINEN

Um ihre Arbeit wirksamer erfüllen zu können, hat die gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle „EA" beschlossen, Zweigstellen in größeren Städten zu errichten. Diesbezügliche Verhandlungen sind bereits u. a. mit der Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge in Hamburg angeknüpft. Damen und Herren, welche die gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle „EA" in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, wollen ihre Anmeldungen jedoch ausschließlich nach Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstr. 29, I., gelangen lassen.

*

Bonn: Die Schwesternvereinigung der Ludwig Philipson-Loge, (Vorsitzende Schwester Olly Cohn, Meckenheimer Allee 67, Telefon 5628) sorgt nicht nur für die auswärtige Logenjugend, sondern besucht auswärtige Logenangehörige in Bonner Krankenhäusern. Für die akademische Logenjugend sind von der Schwesternvereinigung Studentenabende im Logenheim eingerichtet, die durchschnittlich von 70—80 Studierenden besucht werden. Ferner veranstaltet die Schwesternvereinigung Abende für berufstätige Mädchen.

Frankfurt a. M.: Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge. Gedenket unseres Hauspflege-Ausschusses! Seine Pflichten und Ausgaben wachsen! Monatliche Beiträge von 1.— RM oder gelegentliche Zuwendungen erbitten wir auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 34118. Flora Rosenfeld. — Die Leitung der „Gemeinsamen Vermittlungsstelle der drei Frankfurter Schwesternvereinigungen U. O. B. B." liegt jetzt in den Händen von Schwester Aenne Rothschild, Schumannstraße 24, Tel. 72912. Die Betreuung auswärtiger Logenjugend behält auch fernerhin Schwester Hansi Metz, Sophienstraße 30, Tel. 71279.

Kassel. Schwesternvereinigung der Sinai-Loge. Donnerstag, den 27. August 1931 Spaziergang zur Zeche Marie. Treffpunkt 15.30 Louisenhaus.

BÜCHERSCHAU

Amirah Le Beth Jakob. Eine Buchbesprchung und eine Mahnung. Der rührige Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M., bringt eine Neuauflage des Büchleins Amirah le Beth Jakob von Dr. S. Bamberger, eines Büchleins, dessen Erstausgabe vom Jahre 1852 stammt, und das nur in Sprache und Form etwas revidiert werden mußte, um ebenso aktuell und nützlich zu sein für uns Kinder des Jahres 1931, wie es für unsere Urgroßmütter war. Ja nützlich ist seine Lektüre und besonders nützlich für uns Logenschwestern, die wir doch ein Kreis von Frauen sind, die sich bemühen wollen, dem Ideal echt jüdischer Weiblichkeit möglichst nahe zu kommen. Aber was nützen alle die guten Vorsätze, was nützt der Wunsch nach der Reinheit des jüdischen Familienlebens, das Reden über die Schönheit der jüdischen Ehe, das Anerkennen der besonderen Aufgaben der jüdischen Frau, wenn die meisten von uns Schwestern noch nicht einmal Bescheid wissen über die besonderen Gesetze, die unsere Lehrer uns gaben. Jene Weisen wußten sehr wohl Bescheid, um menschliche Stärke und menschliche Schwäche, um den Kampf der Triebe und ihre Beherrschung durch Selbstzucht, und sie wußten genau, wie wichtig die Reinheit der Familie und die Reinheit der Rasse für die Existenz eins Volkes ist. Man sage nicht, die Gebote, die so tief in das intimste Leben jedes Einzelnen einschneiden, seien überholt, seien Individualgesetze, deren Befolgen dem Ermessen des Einzelnen zu überlassen sei. Gerade verantwortungsbewußte Menschen, gerade Menschen, die gewohnt sind, Rechenschaft für ihr Tun vor einer richtenden Zukunft und Vergangenheit abzulegen, gerade diesen muß es doch klar sein, daß, ganz insbesondere auf einem Gebiet, wie dem der Sexualethik, sie nicht gedankenlos, rein triebhaft handeln dürfen, sondern ihre Taten unter ein höheres ethisches Gesetz stellen müssen. Wenn in dem Büchlein Amirah le Beth Jakob die minutiösen Vorschriften gegeben werden, die die Frauen bei Eintritt des Zustandes der Unreinheit (Niddoh) zu beachten haben und wenn weiter gezeigt wird, nach welchen schönen und peniblen Vorbereitungen der persönlichen Hygiene sie ihrem Gatten nach Beendigung des Zustandes der Niddoh wieder angeheiligt wird, so gibt diese allmonatlich sich erneuernde Vermählung nach der absoluten Trennung trotz räumlicher Nähe, jeder Verbindung neue Freude und neue Impulse. Hier liegt wohl auch die Ursache, ja beinahe eine Garantie, daß in Häusern, in welchen die Gesetze der Absonderung strenge gehalten werden, die Harmonie groß ist, es so wenig unglückliche Ehefrauen und fast keine Ehescheidungen auch heute noch gibt. Und noch eines. Wieviel Kreise gibt es, die die Gebote des höchsten jüdischen Feiertages, sei es aus nationalen Gründen, sei es aus Anerkennung der Verpflichtungskraft des jüdischen Gesetzes genau halten und die Gebote des jüdischen Ehelebens, auf deren Nichtbefolgung nach jüdischer Auffassung dieselbe Strafe steht, wie bei der Entweihung des Jom Kippur, ganz ignorieren, ja sogar nicht einmal kennen. Hat das Gesetz Verpflichtungskraft für jeden bewußten Juden, so sind wir nicht befugt, zu differenzieren. Keuschheit und Selbstdisziplin der Sinne ist der beste Weg zur Reinhaltung der Familie und des jüdischen Volkes, für dessen Existenz als lebensstarker Volkskörper wir alle verantwortlich sind. Drei Teile enthält das Büchlein Amirah le Beth Jakob ferner von den Pflichten der jüdischen Frau: Challoh, das Gebot des Absonderns eines Teiles des Teiges, der durch Säuern im Hause zubereitet wird, mit dem Gedanken, daß, wem es vergönnt ist, für sich und die Seinen Brot zu bereiten, dem Spender Gott ein Weniges davon opfern soll. Als zweites werden die in Poesie und Prosa so oft besungene Anzünden der Sabbathlichter, des äußeren Zeichen des Überführens des Alltags zum Feiertag, des Profanen zum Heiligen beschrieben. Die Hausfrau ist es, die das Licht des heiligen Tages aufflammen läßt. Es folgt ein Anhang über die Kultur des Alltags, über das Herrichten nicht koscher gemachten Fleisches für den rituellen Gebrauch. Das Büchlein, dessen Kenntnis für jede jüdische Frau wertvoll ist, ist, um ihm eine große, verdiente Verbreitung zu sichern, trotz guter Ausstattung zu einem niedrigen Preise käuflich.

In der letzten Nummer fehlte irrtümlich der Preis des Werkes von Zielenziger; er beträgt 7 Mark (gebunden).

Anzeigen: die 45 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe, im Reklameteil 60 Reichspfennig je 1 mm Höhe. — **Beilagen** ausschl. Postgebühren für 1000 Stück 10 Reichsmark

ANZEIGEN

Rabatt: bei 6 maliger Bestellung 15 Prozent, bei 12 maliger Bestellung 25 Prozent — **Erfüllungsort** ist in jedem Falle nur Kassel

G. A. SCHEEL
Hofjuwelier, Kassel
Kölnische Straße 2 ● Fernruf 1591
Juwelen ● Goldwaren
Silberwaren ● Bestecke
Neuanfertigungen ● Reparaturen

Privat-Klinik Dr. med. Spanier
Nasen-, Ohren-, Wangen-Korrekturen
Wolfsrachen - Hasenscharten etc.
Karlsruhe i. Bd.

Pension Wolff
Berlin W 50
Passauer Straße 13, I Ruf: Bavaria 3631
nimmt Schüler(innen) sowie jg. Damen in ihrer anerkannt guten Pension bei mäßigen Preisen auf

Pensionärin
findet ab 1. September liebevolle Aufnahme in unserem Hause.
Else Zedner, Frankfurt a. M. Melemstraße 22

Koblenz • Hotel „Continental"
Am Hauptbahnhof Ernst J. Meyer
Fließendes Wasser in allen Zimmern.

Bad Salzuflen
Pension Adler
streng rituell. Telefon 2353
Modern. Haus. Erstkl. Verpflg. — Näheres d. Prospekt. Pauschalbadekuren. — Kohlensaure Termal-Sprudel- und Soolbäder, modern. Inhalatorium, pneumat. Kammern

Freiburg (Breisgau)
Goethestraße 3 : Telephon 2881
Töchterheim Cohn-Bernstein
Staatl. zugelass. Fortbildungsschule, praktische, theoretische, hauswirtschaftl. Ausbildung. Sommer-, Wintersport. Erste Ref.

B. Simon, Haus Hohenzollern
Weißer Hirsch
bei Dresden, Fernsprecher 37996 empfiehlt ihre Pension allen Mitgliedern des Schwesternverbandes der U. O. B. B.-Logen

Dr. Heinemannsches Mädchenpensionat
gegründet 1869
Grundschulzirkel für Knaben und Mädchen
Fortbildungskurse Sprachen, Handelsfächer, Hauswirtschaftl. Unterricht
ALLERERSTE LEHRKRÄFTE
BESTE EMPFEHLUNGEN
Anm.: **Frau Marta Schönberger, Frankfurt a. M.,** Mendelssohnstr. 84

Austausch München-Frankfurt a. M.
Logenbruder (Frankfurt a. M.) sucht für seinen Sohn, Student, Austausch mit München für Wintersemester (Herr oder Dame) in nicht rituellen Haushalt. Angebote unter D 205 an die Geschäftsstelle der Logenschwester, Kassel, Kölnische Straße 10.

Dr. med.
B. Loewenthal
prakt. in
Bad Salzuflen
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenkrankheiten.



Verstopfung ???
Geheimratspillen
aus der
Mohren-Apotheke
Breslau, Blücherplatz
helfen bestimmt!
Überall erhältlich.

Ausschneiden!
Im jüdischen Haushalt! die berühmt imprägn. Original Leonhardts - Silberputztücher, Putzhandschuhe, sowie das Kristallputztuch „Marke Godesburg a. Rh." bestbekannt. Bei Küchengeräte Juwelieren, Stahlw. und Drogerien in grüner Packung mit Leonhardt's Bildnis verlangen. Nichts anderes aufreden lassen!!

Nordseebad Hooksiel
„Oldenburger Hof", Ernst Lutz.
Vorzügliche Küche, voller Pensionspreis vier Mahlzeiten **RM 4.50** ohne Nebenkosten. Angenehmer Gartenaufenthalt.

Heiratsauskünfte
seit 1859
S. Salomon
Stettin / Königsstraße 7
Älteste Auskunftei Deutschlands

Schweiz.
Kinder-Erholungsheim „Helios", Adelboden
Berner Oberland, 1400 m ü. M., Sonnenbäder, Liegekur. Gymnastik u. Sport. Erstkl. Ref. u. Prospekt. Bes.: Frau Bründler-Kräuter.

Ihr Kind
findet im Kinder- und Jugendheim
Rosenhof, Norderney
beste Erholung bei gewissenhafter Aufsicht und Pflege. Fließ. Wasser. Mäßige Preise, beste Ref. Eröffn. 15. Mai.
Fr. Medizinalrat Simonsohn, Berlin, Jenaer Straße 9
Fr. Sanitätsrat Simon, Olivaer Platz 3

Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande
Wolfratshausen im Isartal, 580 Meter über dem Meere
staatl. genehmigt, streng rituell
Gründung des Jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe **München,** bildet **junge Mädchen** aus **zu tüchtigen Hausfrauen,** schafft die Grundlage zum **Wirtschafts-, Sozial-Lehrberuf.**
Prospekt, Auskunft, Anmeldung: **Schulleitung Wolfratshausen** und **Jüdischer Frauenbund, München,** Rauchstraße 12/I

Buchladen
Ida Dormitzer
Nürnberg
Luitpoldstr. 11 Fernspr. 27 562
Alle Neuerscheinungen
Jüdische Literatur
Jugendschriften • Bilderbücher
Versand nach auswärts Porto und Verpackung frei.

Für Geschenkzwecke
Jugendbücher der Großloge zu 1.- Mark und 1.60 Mark

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden, durch ein einfaches Mittel, welches ich gern jedem kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 2. K.

Wir suchen in allen größeren Städten
VERTRETERINNEN
die sich mit Akquisition von Anzeigen befassen. Gute Provision wird zugesichert. Meldungen bitten wir zu richten an den
VERLAG DER „LOGENSCHWESTER", KASSEL
Kölnische Straße 10

Druck und Verlag: A G für Druck u. Verlag, vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Richard Gotthelft, Kassel.